

# Buchbinder-Zeitung

Erscheint Sonnabends.  
Abonnementpreis 1,00 Mark pro  
Quartal zzgl. Beleggeld. Bestel-  
lungen nehmen an alle Post-  
anstalten, sowie die Expedition,  
Berlin S. 59, Rottbuhlerdamm 23 I.

Organ des Deutschen Buchbinder-Verbandes

Inserate  
Pro vierstellige Beilage 30 Pf.,  
Stellungsanzeige 20 Pf.; für Ver-  
bandsmitglieder 20 Pf., Veramm-  
lungsanzeigen zc. 10 Pf. Privat-  
anzeigen ist der Betrag beizufügen.

Nr. 17.

Berlin, den 27. April 1907.

23. Jahrgang.

## Bekanntmachung des Verbandsvorstandes.

1. Der neue Allgemeine Tarif wird demnächst erscheinen und kann für Mitglieder zum Preise von 85 Pf. (inkl. Porto) von uns bezogen werden. Preis für Nichtmitglieder 3 Mk. Bestellungen werden schon jetzt, unter Angabe des Namens, Nummer des Mitgliedsbuches und Beglaubigung des betreffenden Bevollmächtigten, entgegengenommen.

Außerdem veranstalten wir die Herausgabe eines Auszugs aus dem Allgemeinen Tarif, der die hauptsächlichsten Arbeiten für Arbeiterinnen enthält und zum Preise von 25 Pf. an Mitglieder und 50 Pf. für Nichtmitglieder abgegeben wird. Man wolle ihn unter dem Namen: „Arbeiterinnen-Tarif“ unter denselben Bedingungen wie den Allgemeinen Tarif verlangen.

2. Um Irrtümer im Kleben der Beitragsmarken zu vermeiden, wolle man beachten, daß für die Woche vom 28. April bis 4. Mai das mit der Ziffer 18 bezeichnete Beitragsfeld im Mitgliedsbuch oder Karte zu bekleben ist. Der Beitrag ist nicht nachträglich, sondern im voraus zu entrichten.

3. An diejenigen Zahlstellen und Gauen, die eine Abrechnung für das erste Quartal noch nicht eingeleistet haben, ergeht hiermit das dringende Ersuchen, sofort den durch § 43 bezw. 47 auferlegten Pflichten nachzukommen.

Das in unserer Bekanntmachung in Nr. 14 Gesagte bitten wir die Bevollmächtigten, Kassierer und Revisoren ganz besonders zu beachten.

4. Wir ersuchen die Bevollmächtigten, die Resultate der Urabstimmung sobald als möglich zusammenzustellen und an uns einzusenden.

Der Verbandsvorstand.  
S. A.: Kloth.

## Zum 1. Mai.

Die Maifeier ist eine zur Unterstützung der Klassenforderungen und des Klassenkampfes des Proletariats sowie zur Förderung des Weltfriedens von den internationalen Arbeiterkongressen beschlossene Demonstration; deren wirksame und würdige Gestaltung gemeinsam Aufgabe aller politisch und gewerkschaftlich organisierten Arbeiter ist. Als solche Klassendemonstration wird sie von dem Unternehmertum und den bürgerlichen Regierungen bekämpft, aber dieser Widerstand kann für die Arbeiterklasse kein Anlaß sein, von der Durchführung der Maifeier abzuweichen.

In Uebereinstimmung mit den internationalen Kongressen von Paris 1889, Brüssel 1891, Zürich 1893, London 1896, Paris 1900 und Amsterdam 1904 betrachtet die deutsche Sozialdemokratie die allgemeine Arbeitsruhe als die würdigste Form der Feier. Der Parteitag macht es daher den Arbeitern und Arbeiterorganisationen zur Pflicht, neben den anderen Kundgebungen für die allgemeine Arbeitsruhe am 1. Mai einzutreten und überall da, wo die Möglichkeit der Arbeitsruhe vorhanden ist, die Arbeit ruhen zu lassen.

Wieder stehen wir vor unserem Feiertag. Aber wie ganz anders zeigt sich uns die Situation in diesem Jahre. Nicht ist es das ge-

wohnte Bild, das sich unseren Blicken bietet. Nicht heiter und voll Fröhlichkeit begeht in diesem Jahre der Proletar seinen Sonntag — dumpfe, drückende Gewitterschwüle, hervorgehoben durch die bis zum äußersten angespannte wirtschaftliche und politische Lage, stimmt ihn ernster als sonst. Wer könnte auch ruhig zusehen, wie sich auf der einen Seite Kapital auf Kapital häuft, während auf der anderen Seite jede Regung, die diktiert ist von dem Verlangen, teilzunehmen an der Gunst des Wirtschaftsmarktes, im Keime erstickt wird. Und das ist doch gerade das Signum der letzten Zeit gewesen, daß allem Drängen nach Erhöhung der Lebenslage der Arbeiterklasse von denen, die da ernten, ohne zu säen, schärfster Widerstand entgegengestellt wurde. Auf die bescheidensten Forderungen die brutalsten Repressivmaßnahmen! Das war und ist die Lösung der Unternehmervereinigungen aller Schattierungen. Und noch ist kein Ende dieser wilden unzählbaren Wollust, Tausende und Abertausende die Gewalt, die Macht des Kapitals fühlen zu lassen, abzusehen. Immer neue unheilvollere Wetterwolken türmen sich auf, und täglich, stündlich kann ihre Entladung erfolgen. Angesichts einer solchen Situation heißt es für uns, taktisch klug zu handeln und unsere Kräfte bis zum geeigneten Moment aufzusparen. Der bevorstehende Mittag droht, sofern die Arbeiterklasse ihrer innersten Empfindung folgt und ihren Festtag durch allgemeine Arbeitsruhe begeht, noch unabsehbare Differenzen hervorzurufen. Diese zu vermeiden, muß im gegenwärtigen Zeitpunkt die erste Aufgabe der Arbeiterklasse sein. Auch der Parteivorstand geht von dieser Ermägung aus und rät er zur Vorsicht, indem er schreibt:

„Mehr als früher hat dieses Mal die Arbeiterklasse aller Länder, und speziell die deutsche, allen Grund, den Ideen, die der Maifeier zugrunde liegen, ihre laute und nachdrückliche Zustimmung zu erteilen. Denn es gilt, der Arbeiterklasse zu zeigen, daß all die schönen Reden von Arbeiterwohlstand und sozialen Reformbestrebungen, mit denen heute die bürgerlichen Parteien die Arbeiterklasse überschütten, in der Hauptsache nur leere Worte sind, mit denen sie die Arbeiter zu fesseln und für die weitere Fortdauer der Zustände, die die Ausbeutung und Unterdrückung des Menschen durch den Menschen verewigen sollen, zu gewinnen trachten. Man will die allzu drückenden Fesseln ein wenig lockern, aber nicht zerbrechen.“

Und wie es auf dem Gebiet der Sozialreform immer nur Fides und Sükwert bleiben wird, was die bürgerlichen Klassen leisten, wie es z. B. trotz jahrzehntelanger Anstrengungen bis heute nicht gelungen ist, einen gesetzlich festgesetzten Normalarbeitstag für alle Arbeiter durchzusetzen, so stehen auch auf dem Gebiete der internationalen Politik, trotz aller Versicherungen, daß man von dem Wunsch beseelt sei, den Frieden zu erhalten und die Ausgleichung der nationalen Gegensätze herbeizuführen, die Worte mit den Taten im schärfsten Widerspruch. Man preist den Frieden in den höchsten Tönen und rüftet gleichzeitig in allen Heerlagern mit einem Eifer, als sollte morgen die Männerblüte der Nationen zur Schlachtbank geführt werden.

An diesem Zustand wird auch die sogenannte internationale Friedenskonferenz, die im Juni dieses Jahres zum zweiten Mal im Haag zusammentritt, nichts zu ändern vermögen. Man

wird viel schöne Worte wechseln und friedliche und freundschaftliche Versicherungen austauschen. Man wird auch, wie bereits auf der ersten Friedenskonferenz, wunderschöne Resolutionen einstimmig annehmen, aber dann geht man selbstzufrieden nach Hause, und — es bleibt alles beim alten. Die Figuren Roms sind auch heute noch nicht ausgestorben.

Das mit Gewitteratmosphäre geschwängerte Europa kann sich glücklich preisen, wenn im Haag nicht statt der Versuche, einen Stillstand in den Rüstungen herbeizuführen, eine noch stärkere Aufrüstung provoziert und damit der Ausbruch der längst gefürchteten Katastrophe beschleunigt wird.

Um so mehr ist es Aufgabe der Klassenbewußten Arbeiter aller Länder, an der Entscheidung ihres Willens, den Völkern den politischen Frieden zu erhalten, keinen Zweifel aufkommen zu lassen, da der soziale Friede in der auf Klassengegenseiten und widersprechenden Interessen aufgebauten Gesellschaft nicht möglich ist.

Wie wenig der soziale Friede heute möglich ist, dafür legen klassisches Zeugnis ab die gewaltigen Kämpfe, die in diesem Augenblick in Deutschland innerhalb der verschiedensten Berufe sich abspielen und hundertaufend deutsche Arbeiter auf die Straße geworfen haben. Die angeführte einer Hochkonjunktur fast sondergleichen und angesichts der mächtig gestiegenen Mieten und Lebensmittelpreise nur zu gerechtfertigten Forderungen zahlreicher Arbeiterschichten hat das Unternehmertum in einer langen Reihe von Fällen mit der Auszerrung der Forderungen beantwortet. Für diese einzutreten und ihnen zu einem Siege zu verhelfen, ist die vornehmste Aufgabe der organisierten Arbeiter. Schwere finanzielle Opfer, schwere Opfer an Familienglück und Kinderwohl werden den Arbeitern aufgezungen, um die Gewaltstreich der Unternehmerklasse zurückzuweisen. Und nach neuen Gewaltstreichern giert diese.

Dort, wo solche Gellüste vorhanden sind, dürfen wir nicht die Befriedigung derselben ermöglichen. Das gebietet die Klugheit und das Interesse der beteiligten Arbeiter.

Daher empfehlen wir unseren Parteigenossen, überall dort, wo die Gewißheit besteht, daß die Arbeitsruhe am Mittag zu einer Auszerrung führt, unter den obwaltenden Umständen von einer Arbeitsruhe abzusehen. Die Arbeiter, die nicht in die Arbeitsruhe eintreten können, mögen am Abend des 1. Mai zusammentreten, um ihren Forderungen und Bestrebungen den gebührenden Ausdruck zu geben.

Der Satz in der oben angeführten Resolution des Mannheimer Parteitages, daß die allgemeine Arbeitsruhe dort eintreten soll, „wo die Möglichkeit der Arbeitsruhe vorhanden ist“, zeigt, daß der Parteitag der Meinung war, daß die Arbeitsruhe keine unter allen Umständen durchzuführende Forderung ist.

Parteigenossen! Wir vertrauen auf Eure Einsicht und Klugheit! Wir erwarten, daß Ihr die Verhältnisse genau prüft und eine Entscheidung trifft, die Ihr vertreten könnt. Mögen immerhin dort, wo Ihr einem ungleichen Kampfe oder einem Kampfe, dessen Opfer den Erfolg nicht lehren, aus dem Wege geht, Eure Feinde Euch verhöhnen. Bewahrt Eure Kaltblütigkeit. Ihr Höfner ist nur der Ausdruck ihres Verrats darüber, daß Eure Klugheit der Anwendung ihrer Brutalität keine Gelegenheit bietet.

Die Opfer, die Ihr jetzt in einem Kampfe vergeblich bringen müßtet, können, zur rechten Stunde gebracht, Siege erringen helfen.

Die kommenden Zeiten werden es an schweren und immer schwerer werdenden Kämpfen nicht fehlen lassen. „Denn Kampf und wieder Kampf entringt sich diesen Tagen.“ Hier die Arbeiterklasse, dort die Unternehmerklasse, geschickt und

gestützt durch die Staatsgewalt. Beide stehen sich kampfbereit gegenüber. Die stets schärfer werdenden Gegensätze lassen sich nicht ausgleichen. Die Kraft wird breiter und tiefer. Parteigenossen! Das beachtet und richtet danach Eure Taktik ein. Die Maisfeier ist Gemeingut des Proletariats geworden — und bleibt es, den Gegnern zum Trost!"

### Die Aufgaben des Verbandstages.

#### IV.

Die letzten Jahre brachten den deutschen Gewerkschaftsorganisationen ganz außerordentliche Zustrome neuer Mitglieder. Dieses Anwachsen der Zahl der proletarischen Emanzipationskämpfer hat mehrfache Ursachen. In erster Linie sind es die düsteren Wolken am wirtschaftlichen Wetterhimmel, welche den Organisationsbestrebungen aufgeklärter Arbeiter tatkräftigste Unterstützung zuteil werden ließen. In zweiter Linie ist es die sich immer mehr vertiefende methodische Agitation selbst, die als Ursache der fortschreitenden Entwicklung zu betrachten ist. Nur durch harte, ernste Arbeit vermochten die Gewerkschaften derartig epochemachende Erfolge in bezug auf Ausbreitung zu erzielen. An diesen Bestrebungen ist jede Gewerkschaft mit mehr oder weniger Erfolg beteiligt, da eben eine jede bemüht ist, ihren Machtbereich, ihren Einfluß zu vergrößern. Je größer und bedeutender der Einfluß einer Organisation, desto leichter ist es ihr möglich, ihr gestelltes Programm einzuhalten und die wirtschaftliche Besserstellung ihrer Mitglieder herbeizuführen. Kein Mittel wird zur Erreichung dieses Zweckes unbenuzt gelassen und eines dieser Mittel ist die Freistellung tüchtiger Kräfte zur Betreibung planmäßiger Agitation, das System der besoldeten Bezirksleiter. Auch in unserem Verbandsverbande hat dieses System Eingang gefunden, weil auch unser letzter Verbandstag sich den Erfolgen, welche andere Organisationen mit dieser Einrichtung erzielten, nicht verschließen mochte. Da nunmehr seitens unserer Kollegenchaft gefordert wird, noch mehr solcher Bezirksleiter anzustellen, darum wird es notwendig sein, auch dieser Institution an dieser Stelle einige Worte zu widmen.

Zunächst handelt es sich für uns darum, festzustellen, ob die Erfolge der Bezirksleiter den Erwartungen entsprechen, die an ihre Anstellung geknüpft waren. In Verfolg dieses Bestrebens ist man nun sehr leicht geneigt, an der Hand der Abrechnungen usw. zu ergründen, mit welchem Endresultat unsere Bezirksleiter tätig waren. An dem Stand der Mitgliederzahl in den in Betracht kommenden Gauen wird die Tätigkeit der Bezirksleiter gemessen. Zum wir dies, dann werden wir uns grausam getäuscht sehen, denn wir finden, daß sich die Gane unseres Verbandes, in denen besoldete Bezirks-

leiter tätig sind, nach dieser Seite hin nicht besonders hervortun. Auch die durchschnittliche Zahl der Neuaufnahmen bewegt sich nur im Rahmen des Durchschnittes des ganzen Verbandes. Bergegenwärtigen wir uns die Erfolge, welche andere Organisationen mit der Anstellung besoldeter Gau- oder Bezirksleiter aufzuweisen haben und vergleichen diese mit denen unseres Verbandes, dann sind die sich ergebenden Unterschiede so hervorsteckender Natur, daß nichts näher liegt als die Frage nach der Ursache dieser auffallenden Tatsache.

Die letzte Berufszählung zeitigte für das Königreich Sachsen 26 335, für Rheinland und Westfalen 18 190 Berufsangehörige. Diese Zahlen haben sich selbstredend im Laufe der seither verfloffenen Jahre nicht unwesentlich erhöht. Organisiert sind davon gewesen am Schlusse des Jahres 1905 in Sachsen 4299 und in Rheinland und Westfalen 733, am Schlusse des Jahres 1906 in Sachsen 4896 und in Rheinland und Westfalen 845. Wir sehen also, daß die Zunahme in diesen Gauen eine ganz verschwindende ist. Nichts aber würde verfehrter sein, als für diese Enttäuschung unsere dortigen Bezirksleiter verantwortlich machen zu wollen. Dieser nur geringe Fortschritt in diesen beiden Gebieten hat andere Ursachen. Vor allem sind es die großen Verbände der Maurer, Metallarbeiter, Textilarbeiter, Holzarbeiter, Handels- und Transportarbeiter, die ihr Wachstum zu einem nicht geringen Teil auf das Konto der Bezirksleiter setzen. Aber alle diese Verbände haben mit ganz anderen Massen Organisiert sowohl als auch Zündfächer. Und je größer die Zahl der Berufsangehörigen ist, um so leichter fällt es einer Gewerkschaft, mit hohen Zuwachszahlen paradiere zu können, weil zunächst die geographische Verbreitung des Berufs eine dichtere ist als bei einer Organisation mit einer kleineren Anzahl Berufsangehöriger. Unser Beruf hat z. B. nur wenige Plätze aufzuweisen, in denen er hervorragend stark vertreten ist. Und wo dies der Fall ist, da ist auch die Organisation stärker vertreten. Je mehr Berufsangehörige auf ein kleines Gebiet zusammengedrängt sind, desto einflußreicher ist dort die Organisation, und wo die Organisation einfluß, Macht und Stärke besitzt, da finden sich stets Personen, welche für sie arbeiten. Ihre vitalen Interessen bedingen dies, denn wohl selten ist es angebrachter, von „Stillstand ist Rückschritt“ zu reden als hier. Von dieser Seite ist auch die ständige Entwicklung unserer Tarifstädte zu betrachten. Wenn nun aber unser Beruf mit allen seinen Nebenbranchen eine lichtere Verbreitung hat als andere Organisationen, dann ist es eigentlich selbstverständlich, daß wir ein ungleich schwereres Arbeiten haben müssen als diese, und das muß mit berücksichtigt werden.

Ein gewichtiges Moment, warum die Gauleiter den auf sie gesetzten Erwartungen nicht entsprochen haben, ist in der Gleichgültigkeit zu suchen, mit der dieselben im eigenen Lager zu kämpfen haben. Aber Gleichgültigkeit ist der größte Feind einer Organisation. Ein besoldeter Gauleiter soll der Vertraute seines Bezirkes sein. Hier weiß ein Kassierer seine Abrechnung nicht fertig zu bringen, flugs stellt er sich mit dem Gauleiter in Verbindung, damit derselbe ihm behülflich ist. Dort drohen irgendwelche Differenzen auszubrechen und: Gauleiter, hilf, muß es umgehend heißen. Der Gauleiter muß mit allen Interna in seinem Bezirk unterrichtet sein, so daß es ihm ermöglicht wird, mit den Kollegen und Kolleginnen zu empfinden, mit denen er durch seine Stellung in steter Fühlung steht. Hier heißt es: Vertrauen gegen Vertrauen, was selten wo. Ein Gauleiter kann nicht Hausagitation betreiben, er kann nicht Kleinarbeit verrichten, das muß stets den Zahlstellen usw. selbst überlassen bleiben. Er kann ihnen nur mit Rat und Tat zur Seite stehen, ihnen Mittel und Wege angeben, wie am besten und erfolgreichsten gearbeitet werden kann, und seine Anordnungen sind zu befolgen. Der Gauleiter muß das Gefühl in sich haben, daß sein Rat auf fruchtbaren Boden fällt, und seine Schaffensfreudigkeit wird sich erhöhen. Auf solche Weise erhält er den besten Einblick in den seinem Wirken unterstellten Bezirk und lernt er alle dessen Eigenarten kennen, was ihn wiederum befähigt, sachkundigen Rat erteilen zu können. Vertrauen gegen Vertrauen, das ist es, was unbedingt erforderlich ist, und das scheint bei uns nicht in dem Maße vorhanden zu sein, wie es im Interesse unseres Verbandes gelegen wäre.

Die Anstellung von Gauleitern hat uns also nicht die erwünschten und erwarteten Erfolge gebracht. Das kann uns aber nicht abhalten, uns mit der weiteren Anstellung von Verbandsbeamten zu beschäftigen, und zwar ist es die Anstellung lokaler Beamten, die zunächst wohl in Frage käme. Erhöhte Mitgliederzahlen und immer komplizierter werdendes Massenwesen in Verbindung mit dem ganz natürlichen Bestreben nach Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen bringen es mit sich, daß die zu leistende Arbeit in den größeren Zahlstellen immer mehr anschwillt und einen solchen Grad erreicht, daß sie nicht mehr von tagsüber in der Werkstatte stehenden Kollegen verrichtet werden können. Die Anstellung lokaler Beamten wird zur Notwendigkeit, wenn nicht die Verbandsinteressen darunter leiden sollen. Unsere Organisation zählt bereits acht angestellte Lokalbeamte, und zwar entfallen davon auf Berlin drei, Leipzig zwei, Dresden, München und Stuttgart je einer. Als zunächst noch in Frage kommend ist Hannover, Ham-

### Die Jugendfreunde.

Von M. Gorzki.

Aus dem Russischen übersetzt von F. Vertu.

(Schluß.)

Dieser Lachte zitternd auf und fing schließlich an zu reden, ohne seinen Gefährten anzusehen: „Wie könnte ich denn anders? Ich freue mich . . . Also Sie sind es? Wie soll ich das glauben? Sie — und solche Sachen! Witty — in solcher Gestalt! Nach Nummer Sicher — ohne Raß — Brot zur Nahrung — keinen Tabak . . . lieber Gott! Das ist doch nicht in Ordnung! Wenn ich es noch wäre — und Sie wären wenigstens der Wächter! Auch dann wär's schon besser! So aber — wie ist das nur? Wie soll ich Ihnen unter die Augen treten? Immer habe ich mit Freude an Sie gedacht. Wenn ich so manchmal denke: Witty, da tut mir das Herz weh — und jetzt — da haben wir's! Herrgott, wenn man das Leuten erzählt — die glauben's gar nicht! . . .“

Er murmelte seine abgerissenen Sätze und sah unerbittend auf seine Stiefel herab, tappte fortwährend mit der Hand nach der Brust und nach dem Hals.

„Du sollst den Leuten auch nichts davon erzählen, das ist nicht nötig. Und höre nun auf — bist Du denn daran schuld? Wegen meiner gräme Dich nicht — meine Papiere habe ich, ich zeigte sie nur dem Dorfsältesten nicht, weil ich nicht erkannt werden wollte. Mein Bruder wird mich nicht einsperren, sondern mir auf die Füsse helfen . . . ich bleibe bei ihm, und dann gehen wir wieder zusammen mit Dir auf die Jagd . . . Siehst Du, wie wieder alles gut werden wird?“

Witty sagte das sanft, in der Art, wie Erwachsene kleine Kinder trösten. Der Wolke gegenüber ging der Mond über dem Walde auf und versilberte ihre Ränder, welche weiche, opalfarbige Schattierungen annahmen. Im Korn schlügen die Wachteln, irgendwo pochte ein Specht — das Nachtindul wurde immer dichter.

„Das ist wahr,“ begann Jesim leise, „Zwan Alexandriez wird sich seines leiblichen Bruders annehmen, und Sie werden dann wieder aufleben. Das ist alles richtig — und auf die Jagd werden wir gehen — aber es ist doch nicht das Rechte! Ich dachte mir wunder was Sie für Taten vollbringen würden! Und in Wirklichkeit ist's so ganz anders!“

Witty Luczow lachte auf.

„Ich habe, Brüderchen Jesim, genug der Taten vollbracht. . . . Meinen Anteil am Gut habe ich vererbt, im Dienste konnte ich mit den Menschen nicht auskommen, dann war ich Schauspieler, Kommiss im Holzhandel, dann wurde ich Theaterunternehmer, dann ging alles flöten — bei allem und jedem habe ich Schulden gemacht, bin in eine unangenehme Geschichte verwickelt worden — und alles das — ist vorbei!“

Der Arrestant machte eine Bewegung mit der Hand und lachte gutmütig.

„Jetzt, Brüderchen, gehöre ich nicht mehr zu den großen Herren! Davon bin ich geheilt! Jetzt wollen wir vernünftig weiterleben, nicht wahr? Nun, so wasche doch auf!“

„Das ist nur — so!“ sagte Jesim mit gedrückter Stimme. „Nur schäme ich mich — ich habe Ihnen da so Verschiedenes gesagt — unpassende Redensarten und so weiter . . . ich bin eben ein Bauer, das ist einmal nicht anders. . . . Also hier übernachten wollen wir? Ich mache gleich Feuer. . . .“

„Nun, so rühre Dich!“

Der Arrestant streckte sich auf die Erde, mit dem Gesicht nach oben, der Wächter aber verschwand im Waldesraum, woher gleich darauf das Brechen von Zweigen und Geräusch ertönte.



burg-Altona und vor allem das Interessengebiet von Nürnberg-Fürth-Erlangen anzusehen. Dem Verbandstag muß es überlassen bleiben, zu entscheiden, welches System für unsere Organisation von mehr Vorteil sein wird: die Institution der besoldeten Bezirksleiter oder die der lokalen Beamten. Ohne Zweifel werden auch an letztere zu hohe Forderungen gestellt, wenn verlangt wird, daß ihnen auch die Gaue, zu deren Bereich die von ihnen bearbeitete Zahlstelle gehört, mit unterstellt werden sollen. Eine Zahlstelle, deren Mitgliederzahl sich auf annähernd 1000 beläuft, bietet ihrem Beamten soviel Arbeit, daß diesem zur Bearbeitung des umliegenden Bezirkes nicht viel Zeit wird übrig sein. Es wird sich auch hierbei nur darum handeln können, mit sachkundigem Rat den sich die Beachtung des indifferenten Bodens besonders angelegen sein lassenden Kollegen zur Seite zu stehen. Selbst mit Hand anzulegen, das wird dem lokalen Beamten zumeist nicht möglich sein.

Das, was beide Institutionen gemeinsam haben, das ist der unlegbare Nutzen, den sie bei eventuellen Lohnbewegungen bieten. Hier ist eine unabhängige Persönlichkeit ein Vorteil, der sich alljährlich in immer größerem Maße bemerkbar machen wird. Die Zahl der von uns durchzuführenden Lohnbewegungen mehrte sich von Jahr zu Jahr, ein Zeichen, daß unsere Organisation sich ständig ausbreitet und an Macht gewinnt. Und je mehr dies geschieht, desto intensiver muß gearbeitet werden, bis alle die Berufsangehörigen sich uns angeschlossen haben.

**Zum Verbandstag.**

Lustig plätschert das Mädchen Diskussion in unserer Zeitung dahin und die verschiedensten Ansichten werden dem Verbandstag als Hauptaufgaben zugewiesen. Ein einstimmiger Ruf erschallt, unter allen Umständen muß für die Provinz diesmal etwas Greifbares geschaffen werden. Hoch wird auf dem Verbandstag wieder das Lied von dem armen Provinzkollegen erklingen, der ständig die Beiträge zahlen müsse und vom Verband in puncto Verbesserung seiner Lebenslage noch sehr wenig im Verhältnis zu den Tarifstädten gehabt habe. Ob man aber das Alibi-Mittel diesmal finden wird? Einige Anregungen hierzu sollen folgende Zeilen geben.

Nicht neue Unterstützungsarten werden erforderlich sein, um die in der Provinz vorhandenen indifferenten Massen zu organisieren beziehungsweise frisch gewonnene zu erhalten, sondern ein freier, fröhlicher Zug muß wieder einmal durch die Lande gehen. Hier mangelt sehr vieles, wenn nicht alles. Auch der Verbandsvorstand läßt es an Anregungen, die geeignet erscheinen, das Verbandsleben stärker pulsieren zu lassen, in vieler Hinsicht fehlen.

Eine Forderung, die wir mit allem Nachdruck erheben müssen, ist die, den Zahlstellen respektive deren Verwaltungen mehr Ellenbogenfreiheit zu gewähren. Mander Vorteil wäre

Wald kam Jesim mit einem Arm voll Meißig zurück, und in der nächsten Minute wanden sich über dem kleinen Meißighäuschen schon lustige Feuerfackelgelen.

Die Jugendfreunde saßen sich gegenüber, schauten nachdenklich ins Feuer und rauchten ihre Pfeife.

„Ganz wie dazumal!“ sagte Jesim wehmützig.

„Nur die Zeiten haben sich geändert,“ sagte Luczkow.

„Ja, das Leben ist rauher geworden — wie es Ihnen mitgespielt hat!“

„Nun, wer weiß noch, wer — wem!“ lachte Luczkow.

Sie schwiegen.

„Ha! Lieber Gott! Witty! Eine nette Bescherung!“ sagte Jesim trübe.

„Oh! Genug davon! Was geschehen ist, kann nicht geändert werden,“ tröstete ihn Luczkow philosophisch.

Sinter ihnen erhob sich die Wand des leise flüsternden Waldes, lustig knatterte der Scheiterhaufen, um ihn herum tanzten geräuschlose Schatten und über den Feldern lag undurchdringliches Dunkel. . . .

schon erreicht worden, wenn wir das Recht gehabt hätten, bei Lohnbewegungen rasch zu handeln. Aber da werden die Verwaltungen mit einem Wallst Erhebungen usw. belegt und bis dann alles zur Zufriedenheit des Verbandsvorstandes erledigt ist, haben wir die günstigste Zeit verpaßt. Zeit verloren, alles verloren. Heute haben wir nicht mehr Recht als die 15 Proz. der Beiträge für uns zu verwenden; alles andere, selbst die kleinste Bewegung, darf ohne Einwilligung des Verbandsvorstandes nicht unternommen werden. Nun will ich durchaus nicht, daß der Verbandsvorstand kein Recht haben soll, in allen Fällen des Verbandslebens mitzureden, respektive zu verhüten, daß Unvorsichtigkeiten begangen werden. Allein man muß auch den Zahlstellenverwaltungen die Möglichkeit lassen, in bestimmten Fällen selbständig zu handeln.

Eine Notwendigkeit, die sich nicht länger mehr hinauszögern läßt, ist auch die Anstellung von weiteren Verbandsbeamten. Besonders für den Gau 16 mit seinen drei nahe beisammenliegenden Zahlstellen Erlangen, Fürth und Nürnberg ist dies ein dringendes Bedürfnis. Schon auf dem vorigen Verbandstag haben wir einen diesbezüglichen Antrag gestellt und erwarten wir bestimmt, daß sich die Delegierten bei ihrem Hiersein selbst davon überzeugen. Gaben wir doch in diesen drei Städten weit über 4000 Berufsangehörige. Bei der Schwierigkeit der Agitation, infolge der eigenartig gelagerten Verhältnisse, wird es auch nicht der tüchtigsten Verwalter möglich sein, die notwendige Agitationsarbeit im Nebenamt zu erledigen. Durch unsere hohe Arbeitslosenunterstützung hat sich die Folge gezeigt, daß das Wanderleben unserer geschulteren Kollegen bedeutend nachläßt. Während wir in früheren Jahren sehr viele tüchtige ledige Kollegen auf der Durchreise in unseren Zahlstellen auf einige Zeit hatten, welche dann in lebhafter Weise in die Agitation eintrifften, wird dies heute immer seltener der Fall. Wird heute ein Kollege in einer Zahlstelle mit besseren Lohnverhältnissen (Tarifstädte) arbeitslos, dann bezieht er seine Unterstützung und wartet ruhig, bis er wieder in einem anderen Betrieb Arbeit findet, während er früher abreisen mußte und dann in den Provinz-Zahlstellen ein willkommener Agitator war. Hierdurch bleibt die Arbeit immer mehr an den älteren Kollegen am Ort hängen, welche, wenn sie sich besonders hervor tun, gemaskert werden und den Ort, weil überall bekannt, verlassen müssen, was wieder die weitere Folge hat, daß die Arbeit auf eine noch kleinere Schar fällt. Auch das ist ein Hauptgrund mit, weshalb wir eine besoldete unabhängige Kraft verlangen. Wie ich schon vorher erwähnte, bin ich gegen jede neuere Unterstützungsart und schließe mich voll und ganz dem Kollegen Heise mit seinen trefflichen Ausführungen in Nr. 15 der „Buchbinder-Zeitung“ an. Insbesondere die Invalidenunterstützung ist nicht nur jetzt, wie einzelne Kollegen meinen, zu früh, sondern überhaupt ein Projekt, gegen das nicht scharf genug agitiert werden kann. Hat denn der Verbandsvorstand bei Ausarbeitung seiner Vorlage gar nicht in Berechnung gezogen, daß viele Eltern ihren von der Natur etwas schwächeren Knaben sehr oft das Buchbinderhandwerk lernen lassen, weil sie die Buchbinderei für ein leichtes Handwerk halten und daß wir deshalb mit einem bedeutend höheren Prozentsatz von „Früh-Invaliden“ als andere Berufe zu rechnen haben? Glaubt denn der Verbandsvorstand, daß dann die zugrunde gelegte Zahl der zu Unterstützenden von 2 Proz. für die Invaliden- und Unfallunterstützung ausreicht? Aber einmal eingeführt, kann diese Unterstützungsart dann nicht mehr aufgehoben werden und wird sie dann der treibende Keil zu einer ständig steigenden Beitragserhöhung sein. Wir als Kampforganisation haben aber gar keinen Anlaß, die Verbrennen, die die heutige Gesellschaft an dem arbeitenden Volke begeht, allein auf unsere schwachen Schultern zu nehmen. Je mehr wir dies aber tun, je mehr wir jener die Pflicht abnehmen und somit unter den schwersten Opfern die soziale Notlage verringern, desto mehr wird sich die heutige Gesellschaft ihrer zwingenden Pflicht entziehen. Gar nicht davon zu reden, welche Bewidlungen es herbeiführen wird, zu entscheiden, wer Invalide ist. Wir wollen doch dann möglichst loyal dies gehandhabt wissen. Oder wollen wir auch diese Rentenquerscheitreiben, wie dies bei den Berufsangehörigen und den Versicherungsanfällen der Fall ist? Dann geht der völligen Invalidität doch meistens eine teilweise Invalidität voraus, die es aber den Mitgliedern unmöglich macht, infolge des geringen Verdienstes, dann den hohen Beitrag zu leisten, um sich die Rechte für völlige Invalidität zu sichern.

Lassen wir also ab von der Invalidenunterstützung und dann brauchen wir auch vorerst keinen Staffelleibtrag. Auch hier schließe ich mich dem Kollegen Heise an, der den Grundbeitrag von 50 Pf. für männliche Mitglieder verlangt. Ich gehe noch weiter und möchte gleichfalls für weibliche Mitglieder den Grundbeitrag von 20 Pf. normiert wissen. In Städten mit einem garantierten Minimallohn von 24 Mk. für Kollegen und 14 Mk.

für Kolleginnen sollte dann ein Zuschlag von 10 Pf. für erstere und 5 Pf. für letztere zur Verbandskasse erheben werden. Aber da diese Zahlstellen den übergroßen Teil der Delegierten stellen, ist kaum anzunehmen, daß dieselben einen solchen Servismus an den Tag legen. Ihre Vertreter werden schließlich nachweisen, daß sie jetzt schon die größten Ueberbühnisse an die Verbandskasse abführen. Allein sie sollten sich vor Augen halten, daß sie durch den Verband die größten Erfolge erzielt haben und infolgedessen die moralische Verpflichtung haben, durch eine etwas höhere Leistung dazu beizutragen, die Verhältnisse in der Provinz zu verbessern. Denn das steht fest, ehe nicht in der Provinz durchgreifende Verbesserungen eingeführt sind, kann an eine Verbesserung in den Tarifstädten nicht gedacht werden.

Zum Schluß möchte ich noch den Wunsch aussprechen, daß der Verbandstag uns vor Debatten bewahren möchte, wie wir sie nach dem Kölner Gewerkschaftstongress in der „Buchbinder-Zeitung“ genießen durften. Wir wollen keinen Jungbrunnen a la Dresden, sondern einen Verbandstag, der das hohe Ziel über persönliche Reibereien setzt. Fürth i. B. Dürr.

Strämerseelen — mit diesem niedlichen Ausdruck bezeichnet Kollege Heise alle diejenigen, welche die Einführung der Invaliden- oder Krankenunterstützung befehligen. Dieser Ausdruck ist, gelinde gesagt, eine unparlamentarische Grobheit und entspringt aus dem Eifer, sich als Ideal-Gewerkschaftler der stauenden Kollegenschaft vorzustellen. In dem einen Satz bemerkt Kollege Heise, daß die Strämerseelen aufgeschreckt seien und in der Zeitung ihre Klagelieder kundgaben. In einem anderen Satz aber sagt er, daß der Vorwurf nicht die Kollegen treffen soll, die für solche Unterstützungsanstaltungen in der Zeitung Propaganda machten. Da läßt einem wirklich die Logik im Stich. Was würde Kollege H. sagen, wenn man seine Ausführungen als Phrasendrescherei bezeichnen wollte?

Daß das Betonen des Kampfescharakters der Organisation sich in der Theorie ganz hübsch ausnimmt, wird niemand bezweifeln. Aber in der Praxis haben wir eben unter den gegebenen Verhältnissen mit weiteren, gewichtigen Faktoren zu rechnen. Zu diesen gehören die Unterstützungsanstaltungen. Ich möchte die Einführung einer Krankenunterstützung dem Verbandstag auf das wärmste empfehlen. In aller Sachlichkeit will ich versuchen, die Ausführungen des Kollegen H., soweit sie neue Unterstützungen betreffen, zu widerlegen und zugleich in Kürze einen Vorschlag machen.

Daß die Einführung einer Kranken- oder Invalidenunterstützung dem Kampfescharakter des Verbandes schaden könnte, wird am treffendsten dadurch widerlegt, wenn man andere Verbände ins Auge faßt. In Nummer 15 der „Buchbinder-Zeitung“ wurde uns durch eine Tabelle vor Augen geführt, welche Gewerkschaften die Krankenunterstützung bereits eingeführt haben. Wir sind die einzigen von den 39 Gewerkschaften, welche Krankenunterstützung an männliche Mitglieder nicht zahlen. Jetzt möge mir Kollege H. einmal nachweisen, ob die anderen 38 Gewerkschaften an Kampfesfreude oder Aktionsfähigkeit durch die eingeführte Krankenunterstützung geschwächt sind.

Welche Gründe sprechen nun für die Krankenunterstützung? In erster Linie sind wir aus Gründen der reinen Menschlichkeit verpflichtet, unsere durch Krankheit in Not geratenen Kollegen zu unterstützen. Kollege H. meint, dies wäre Sache einer sozialen Gesetzgebung. Jawohl, wenn wir warten wollen, bis unser reaktionärer Reichstag soziale Gesetze schaffen wird, welche die Arbeiter befriedigen können, dann können alle unsere kranken und invaliden Kollegen im Elend verkommen. Daß sich die Kollegen politisch betätigen sollen, ist selbstverständlich, jedoch werden wir so schnell die herrschenden Gewalten vom Schauplatz der Geschichte nicht verdrängen können. Darum ist die Selbsthilfe der Gewerkschaften dringend geboten. In der Zentralkasse für Buchbinder werden nicht alle Kollegen aufgenommen. Diese Nichtaufgenommenen wenden sich dann an lokale Krankenvereine. Werden sie auch da nicht aufgenommen, dann fallen sie schließlich irgendeiner Schwindelfasse zum Opfer. Da braucht man sich doch nicht auf den Kampfcharakter zu verlassen und die Kollegen in bürgerliche Krankenvereine zu schicken, wo sie gezwungen sind, mit Gegnern, Streikbrechern usw. an einem Tabe zu drehen! Der Verband soll und muß in der Lage sein, nicht allein für Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse einzutreten, sondern auch den Kranken und Hilfsbedürftigen eine Stütze zu sein.

Man könnte darüber streiten, welcher Standpunkt der idealste ist: der, welcher nur für den Kampf zugespitzt ist, oder der, welcher auch dem kranken, hilfseuchenden Kollegen eine wirksame Stütze sein soll.

Des weiteren sagt Kollege G., daß sich die Klassenverhältnisse verschärft haben. Gewiß ist das richtig. — Aber gerade deswegen sollen die Gewerkschaften bestrebt sein, ihren Mitgliedern alles das an Unterstützung zu bieten, was der Mensch in Not und Krankheit braucht, damit kein Arbeiter in die Zwangslage kommt, im bürgerlichen Lager Hilfe zu suchen. Welchen Wert in agitatorischer Hinsicht gut ausgebauten Unterstützungs-einrichtungen haben, wird jeder zu schätzen wissen, der auf dem Gebiete der Agitation tätig ist. Die Ideal-Gewerkschaftler fallen nicht vom Himmel runter. Es muß eben jeder erst erzogen werden. Aber ehe man ihn erziehen will, muß man ihn auch haben. Der Kampfesstandpunkt des Kollegen G. scheint doch nicht die Werbekraft zu besitzen, wie es nötig ist, sonst würden in Duisburg, dem Wirkungsbereich des Kollegen G., die Organisationsverhältnisse bessere sein.

Nun zu dem Vorschlage. Daß von den jetzt bestehenden Beiträgen eine Krankenunterstützung nicht geleistet werden kann, ist wohl allen klar. Wer an Leistungen etwas verlangt, muß auch bereit sein, dafür Opfer zu bringen. Am nun keinen Zwang auszuüben, würde es sich empfehlen, eine fakultative Krankenzuschusskasse einzurichten mit einem Wochenbeitrag von 30 Pf. Nach einer 52wöchigen Karenzzeit wird eine Unterstützung in Krankheitsfällen bei Arbeitsunfähigkeit pro Tag von 1,30 Mk. einfließen. Sonntags auf die Dauer von 26 Wochen gestahlt. Näheres siehe Bericht der kombinierten Versammlung von Frankfurt-Offenbach in Nr. 13 unserer Zeitung. Die Zahlstellen Frankfurt-Offenbach werden vorstehendes als Antrag einbringen und durch ihren Vertreter auf dem Verbandstage begründen lassen. Dadurch, daß die Beteiligung eine freiwillige ist, haben die Krankenunterstützungsgegner Gelegenheit, sich abseits zu halten. Öffentlich sind es deren nicht viele und wer Gegner ist, möge sich bald bekehren lassen, zum Wohle von uns allen.

Mein Wunsch aber an alle Verbandstage-delegierten ist, daß man möge allen überflüssigen Radikalismus zu Hause lassen und praktische Arbeit leisten in bezug auf den weiteren Ausbau von Unterstützungs-einrichtungen sowohl, als auch aller anderen Faktoren, welche zur Stärkung und zur Hebung des Ansehens unseres Verbandes beitragen.  
Frankfurt a. M. August Imhof.

In Nr. 9 unseres Verbandsorgans beginnt Kollege Duesel seit den Diskussionen über die Aufgaben des kommenden Verbandstages, indem er sich in treffender Weise mit den Mängeln des § 57 unseres Statuts beschäftigt. Meines Erachtens nach hat Kollege D. in seinen Ausführungen den Nagel auf den Kopf getroffen, d. h., er hat die Wirkung des § 57 ganz richtig gekennzeichnet.

Ohne Zweifel steht genannter Paragraph in seiner jetzigen Praxis mit den in § 49 unseres Statuts beschriebenen Konzeptionen dem Sinne nach in direktem Widerspruch. — Wenn die absolute Majorität ausschließlich in den Händen einer bestimmten Gruppe liegt, wo bleibt denn da die demokratische Grundlage? Schon aus diesem Grunde wird die Abänderung des § 57 zur zwingenden Notwendigkeit, und auch schon aus Solidaritätsgefühl müßten die Kollegen der großen Tariffstädte für eine Aenderung des kritischen Paragraphen im Sinne des von Duesel seit gemachten Vorschlages eintreten, und dieses um so mehr, da gerade auch von dieser Seite stets mit Versprechungen und guten Redensarten den organisierten Provinzkollegen in ihrem schweren Kampfe gegen die Reaktion und Inaufmerksamkeit Mut gemacht wird.

Doch weit gefehlt! Da fragt z. B. in Nr. 14 unserer Zeitung Kollege B. K. ganz verwundert und naiv: „Wo liegt denn die Ungerechtigkeit des jetzigen Wahlmodus?“ Während B. K. nun indessen ein paar Sätze weiter zugeben muß, daß die großen Städte immer den Vorzug haben resp. im Vorzuge sind, spricht er auch gleich darauf die Drohung aus: „Wird den kleinen Zahlstellen eine Extrawurst geboten, dann werden sich die Mitglieder der großen Zahlstellen ob ihrer Zurücksetzung schon bedanken.“ — Gut gebrüllt, Löwe! Treffender kann das Wohlwollen der Großtariffstädte für uns Provinzler gar nicht charakterisiert werden. Wenn man bedenkt, daß durch stetes Mitwirken der Provinzkollegen es den Kollegen der großen Tariffstädte gelungen, sich ihre — im Verhältnis zu unseren Erzeugnissen, soweit wir überhaupt schon welche haben — gut zu nennenden Positionen zu schaffen, so ist es gerade nicht sehr kollegialisch gehandelt, von einer Extrawurst zu sprechen, wenn die Provinzkollegen aus Selbsterhaltungstrieb einen anderen Wahlmodus verlangen, auf Grund dessen es ihnen vielleicht möglich sein könnte, dem Verbandschiff eine kleine Wendung zu ihren Gunsten zu geben. Die Majorität

würden die großen Zahlstellen ja doch so ziemlich in Händen behalten, und die Extrawurst würde in Wahrheit ein magerer Knochen sein, den zu benagen die Kollegen der Provinz jedoch aus Heißhunger nicht unterlassen werden.

Die Bildung der Wahlbezirke kommt mitunter auch in durchaus ungeeigneter Weise zustande, wie dies z. B. sehr deutlich beim 9. Verbandstage im 3. Wahlbezirke der Fall war. Da gehörten zu diesem die Zahlstellen Riel, Königsberg (jetzt noch Tilsit und Danzig), Flensburg, Lübeck, Rostock, Scherwin, Bant-Wilhelmshaven und die Einzelmitglieder der Gau 2 und 3. Es war also glücklich die ganze Ostseeküste Deutschlands und darüber in einen Topf geworfen. Daß nun ein Delegierter solche zusammengewürfelte, hunderte von Meilen auseinander liegende Zahlstellen zweckmäßig vertreten kann, wird ihm beim besten Willen nicht möglich sein, da er mit den oft so grundverschiedenen Verhältnissen aller Zahlstellen und Gau unmöglich vertraut sein und auch der Agitation, wie sie in § 56 vorgehien, nur in ganz beschränktem Maße nachkommen kann.

Demgegenüber ist es mir unerfindlich, wie z. B. Berlin usw. ein Viertelshundert Delegierte haben muß, um diese eine Zahlstelle zu vertreten. Dagegen würde bei einer Fassung des § 57 in der von Duesel seit vorgeschlagenen Weise eine ziemlich gleiche und zweckmäßigere Verteilung der Delegierten eintreten. Beispielsweise würde der Gau 2 resp. seine 3 Zahlstellen berechtigt sein, einen Vertreter auf den Verbandstag zu senden.

Man könnte ja noch viel mehr Momente hervorheben, welche alle gegen den umstrittenen Paragraphen in seiner jetzigen Handhabung sprechen, jedoch würde dieses zu weit führen, und ich glaube, mit dem Ausgeführten auch genügend dargelegt zu haben, worin die Ungerechtigkeit des jetzigen Wahlmodus liegt.

Darum frisch auf, Ihr Mitglieder aus den Provinzen, beweist durch zahlreiche Anträge, daß Ihr den § 57 unseres Statuts nicht länger nachteilig auf Euch wirken zu lassen gesonnen seid.

In der so wichtigen Beitragsfrage stehe ich auch auf dem Standpunkte, daß wir den Staffelleitern nicht als Allheilmittel betrachten können. Denn meines Erachtens nach würde dessen Einführung die gegenteilige Wirkung von dem erzielen, was man von ihm erwartet. Eine Erhöhung der Beiträge von 5—10 Pf. bei Befassung der jetzigen Unterstützungs-einrichtungen würde die einfachste und praktischste Lösung dieser Frage sein. Wenn nun immer gesagt wird, die jungen und niedrig entlohnten Mitglieder wollen und können keiner Beitragserhöhung zustimmen, so muß ich gestehen, daß ich meistens das Gegenteil erfahren habe. Diese Mitglieder fühlen sich im gewissen Sinne durch eine bewartige Einrichtung zurückgesetzt. Hierzu kommt noch, daß sie meistens unberichtet und also nur für ihre eigene Person zu sorgen haben, schließlich älter werden und allmählich in eine höhere Lohnklasse aufrücken.

Die Lösung der Krankenunterstützungsfrage wird der 10. Verbandstag noch nicht bringen können; hingegen bin ich der Ansicht, daß diese als reife Frucht vom 11. Verbandstage gepflückt werden muß.

Den Entwurf Hauweisens zur Invalidenunterstützung haben wir hier mit Freuden begrüßt. Recht bezeichnend finde ich es, daß — wie in Nr. 14 unseres Organs zu lesen — gerade wieder Tariffstädte es sind, welche gegen die Einführung genannter Unterstützung agitieren. Aus welchem Grunde, ist mir eigentlich nicht recht klar, da doch gerade diese Kollegen auch alle Ursache haben, der geplanten Unterstützung ihre Zustimmung zu geben. Gerade die Akkordschusterei, wie sie in Tariffstädten gang und gäbe, ist es, welche den Körper am meisten aufreißt und invalide macht. Daß nun in einem solchen Falle diese Kollegen gleich als Rentier leben können, ist, trotz ihres im Verhältnis zur Provinz guten Einkommens, denn doch ganz ausgeschlossen.

Die Notwendigkeit und Nützlichkeit einer Invalidenunterstützung sind ja in dem bereits erwähnten Artikel in Nr. 14 unserer Zeitung sehr treffend und anschaulich geschildert worden und es erübrigt sich deshalb, noch einmal in dieser Weise auf die Sache einzugehen. Nur möchte ich zu dem in der Diskussion bereits registrierten Anknüpfungspunkte des Maschinenmeisters noch auf einen sich hier in Königsberg vor einigen Tagen zugetragenem Unglücksfall eines Kollegen hinweisen. Derselbe passierte das Malheur, mit der linken Hand in die Papier Schneidemaschine zu kommen und sich drei Finger abzuschneiden. Ob nun dieser Kollege drei Heilung — er befindet sich zurzeit noch im Krankenbette — noch in der Lage ist, seinem Berufe nachzugehen, ist sehr fraglich. Auch eine Warnung, die jetzt gebotene günstige Gelegenheit nicht vorbegeben zu lassen; der Invalidenunterstützung ihre Zustimmung zu geben.

Schließlich hebe ich auch noch hervor, daß in Erfüllung des § 2 Absatz d unseres Statuts etwas mehr

wie bisher für die Provinzorte getan werden muß und halte ich die diesbezüglichen Ausführungen des Kollegen Kargel in Nr. 11 der „Buchbinder-Zeitung“ für recht beherzigenswert.  
Königsberg i. Pr. C. Sadelste.

Die letzten Nummern der „Buchbinder-Zeitung“ haben schon ein ganz beachtenswertes Material zum Verbandstag gezeitigt. In der Hauptsache wird sich derselbe mit Einführung einer Invaliden- und Krankenunterstützung, sowie der dadurch entstehenden Beitragserhöhung, Staffelleitern, sowie mit weiterer Anstellung von Gauleitern zu beschäftigen haben. Ob nun diese angeführten Neuerungen wirklich den agitatorischen Wert haben, bleibt abzuwarten. Wenn ich auch diesen Einführungen nicht unsympathisch gegenüberstehe, so verspreche ich mir in puncto Agitation sehr wenig davon.

Eine Beitragserhöhung halte ich nicht für angängig; das wollen wir lieber lassen bis zum nächsten Verbandstag 1910, wo sich hoffentlich die Lohnverhältnisse in der Provinz derartig gebessert haben, daß es den Kollegen leicht ist, auch einen höheren Beitrag zu entrichten.

Ebenso ist auch der Staffelleitern fallen zu lassen. Auch dieser fällt bei der Agitation nicht so schwer ins Gewicht; es müßte denn der Beitrag ganz enorm herabgesetzt werden, z. B. auf 20 Pf. Dann wären vielleicht auch die Kollegen zu haben, welche sich am Beitrag stoßen. Aber einen derartigen Satz aufzustellen, ist ja undenkbar, wie ja eine jede Herabsetzung des Beitrages ein Rückschritt ist.

Die Einführung einer Krankenunterstützung ist schon deshalb nicht angängig, weil wir die Buchbinder-Krankenkasse haben und ein ziemlich hoher Prozentsatz unserer Kollegen derselben angehört. Diese werden wohl ihre Mitgliedschaft nicht aufgeben, und noch in die Verbandskrankenkasse zu zahlen, wäre zuviel. Hier bleibt nur der einzige und richtige Ausweg, unsere Mitglieder sämtlich für die Buchbinder-Krankenkasse zu gewinnen, um durch die Mehrheit eine Verschmelzung mit dem Verband zu ermöglichen.

Was die Anstellung von Gauleitern anbelangt, so verspreche ich mir von denselben ebenfalls nicht viel. Wenn z. B. jeder Gau einen Vorstand von 3—4 Personen, die eine angemessene Vergütung erhalten, besitzt, und diese 4 Mitglieder teilen sich in die Agitationsarbeit und sie nehmen ihre Aufgabe ernst, dann verspreche ich mir wieder davon als von einem Gauleiter und wir haben uns nicht die großen Ausgaben für ein Beamtenheer auf.

Einen wirklichen Wert würde es haben, wenn die Gauvorstände sich das gesamte Adressenmaterial ihrer im Gau beschäftigten, unorganisierten Kollegen verschaffen und allmonatlich eine Zeitung mit einem Agitationsartikel auf der ersten Seite zum Versand an die gesamten Kollegen bringen würden. Die Kollegen würden dadurch nach und nach doch dahin kommen, daß sie in den Verband gehören und wenn sie die Ueberzeugung haben, auch nicht nach einem hohen Beitrag fragen.

Alsdann wäre noch eine Frage zu berücksichtigen, welche in der Provinz Erfolg haben würde und das wäre die Verlegung des Verbandsvorstandes in eine Provinzstadt, wo in puncto Agitation noch viel zu schaffen und welche gleichzeitig eine Durchgangsstation für alle reisenden Kollegen ist. Das wäre z. B. Frankfurt a. M., welches mit Offenbach an Arbeitern und Arbeiterinnen in unserem Berufe ungefähr 2200 aufweist, im gesamten Gau 11 ungefähr 3400, von denen nun wohl kaum 400 organisiert sind. Also ein bedeutendes Arbeitsfeld, auf welches der Verbandsvorstand durch Rat und Tat wohl viel Einfluß haben würde, während er in Berlin ganz überflüssig ist, da dortselbst genügend tüchtige Kollegen zur Bearbeitung des dortigen Arbeitsfeldes vorhanden sind.

Dies wäre in Kürze meine Meinung. Wenn nur namentlich letzteres schwer durchzuführen ist, so ist wenigstens eine Anregung gegeben, daß man auch auf andere Art und Weise, als durch Unterstützung, die Agitation fördern kann, und zwar durch Aufklärung!  
M. W.

Sonderbar hat es mich berührt, den Verbandsvorstand so in dem Hofbräuwerk der Unterstützungs-fanatiker zu sehen. Iherhaupt der größte Teil der zum Verbandstag erschienenen Artikel bewegt sich, mit einigen rühmlichen Ausnahmen, in dieser Richtung. Es müßten sich fast alle großen und kleinen Artikelschreiber ab, den Wert und die unbedingte Notwendigkeit der verschiedenen Unterstützungs-zweige zu beweisen. Dabei scheinen die Kollegen aber ganz den Charakter des Verbandes zu vergessen; denn jetzt, in einer Zeit der großen und gewaltigen wirtschaftlichen Kämpfe, denkt man doch in erster Linie daran, die Organisation kampffähig zu machen. Fragen wir uns nun, sind wir eventuellen großen Kämpfen gewachsen, dann müssen wir glatt „nein“ sagen. Die vorjährige Aussperrung hat unsere Kasse



fast ganz geleert, und wie wollen wir sie wieder füllen? So wie es eine Anzahl Kollegen will, sicher nicht. Wir müssen, um unsere Schlagfertigkeit zu erhöhen, unbedingt höhere Beiträge fordern, aber nicht für neue Unterstüßungen, sondern für unseren Kampf u. d. S. Soll nun die Invalidenversicherung eingeführt werden, dann müßte der Beitrag nach Berechnung des Kollegen Hauelsen mindestens um 15 Pf. erhöht werden. Soll auch etwas für den Verband herausbringen, müßte man ihn schon um 25 Pf. erhöhen — und dieser Sprung wäre doch sicher zu hoch. Ich meine, wenn wir den Beitrag für männliche Mitglieder um 10 Pf. und für weibliche Mitglieder um 5 Pf. erhöhen würden, die Invalidenversicherung für diesmal noch fallen lassen — kommen tut sie ja doch einmal —, dann hätten wir bei ruhiger Fortentwicklung des Verbandes bis zum nächsten Verbandstag in drei Jahren mindestens eine Mehreinnahme von 250 000—300 000 Mk. und wir wären dann in der Lage, etwaigen Kämpfen ruhig ins Auge zu sehen. Gaben wir das erreicht, dann können wir auch auf dem nächsten Verbandstag in Ruhe unsere Unterstützungszweige weiter ausbauen. Sollten aber einige Kollegen glauben, wir hätten fünf Jahre Zeit, um unsere Kassen zu stärken, dann sind diese sehr im Irrtum. Wir wissen nie, ob unsere Herren Prinzipale nicht irgendeine passende oder unpassende Gelegenheit benutzen, um uns einen Schlag zu versetzen. Der abgeschlossene Tarif schützt uns nicht davor, das haben wir im vorigen Jahre sehen müssen. Denn bei der jetzigen Ausperrungswut der Unternehmer muß man auf alles gefaßt sein. Die Herren um Wied und Tille wollen mit uns Arbeitern ja keinen Frieden, sondern den Krieg, um unsere Organisationen vernichten und dann Lohn- und Arbeitsbedingungen diktieren zu können. Ihre ganze Taktik geht darauf hinaus, durch möglichst große Ausperrungen die Kassen zu erschöpfen. Ja, ich glaube sogar schwarz sehen zu dürfen und zu sagen, daß uns die Scherzmaßer eines Tages unserer letzten und schärfsten Waffe, den Generalstreik, die Generalausperrung gegenübersehen. Es wäre also die erste Pflicht des diesjährigen Verbandstages, die Kassenverhältnisse in den Vordergrund zu stellen. Denn wir dürfen bei einer etwaigen Ausperrung uns nicht auf die Solidarität der anderen Gewerkschaften verlassen, denn diese haben wohl alle ohne Ausnahme selbst auf der Hut zu sein.

Gerade bei der Besprechung der Invalidenunterstützung muß man auch den politisch indifferenten Kollegen ihre verträgliche Haltung vorwerfen. Sie, die noch immer in alle möglichen patriotischen Vereinen stecken, die noch immer bürgerliche Zeitungen lesen, sie sind alle mit schuld daran, daß wir uns mit solchen Fragen beschäftigen müssen. Nicht genug, daß uns der kapitalistische Staat zu Krüppeln und Invaliden macht, nein, er läßt uns auch noch verhungern, wenn er uns genug ausgebeutet hat. Diese Gesellschaft zu vernichten, sollte unserer aller Pflicht sein, aber sie nicht noch unterstützen, wie es leider noch so viele Kollegen tun. Solange wir nun aber noch mit einem solchen Staatswesen zu rechnen haben, müssen wir ja notgedrungen unsere in Not und Elend geratenen Arbeitsbrüder unterstützen und wir wollen es ja auch tun. Aber jetzt ist es nicht an der Zeit, es hat solange gehen müssen, und es wird auch noch drei Jahre geben.

Nun noch einiges über die Staffelbeiträge. Ich verstehe nicht, wie man mit Rücksicht auf die zurückgeliebene Provinz sich ein solch kompliziertes Kassensystem ausdenken kann. Wenn man mit etwas mehr Nachdruck die Verhältnisse in der Provinz zu bessern sucht, dann würde es mit dem Einheitsbeitrag auch weiter gehen. Nun mögen einige Kollegen klagen, daß sie jetzt in der Provinz noch schlechter agilitieren könnten, wenn die Beiträge erhöht und die Unterstützungszweige nicht weiter ausgebaut werden. Sie mögen sich jedoch beruhigen, denn die Kollegen, die nur in einem Unterstützungsverband sein wollen, die sollen uns doch lieber verschonen, denn viele von denen beschäftigen ja doch nur, den Verband auszunutzen. Zudem liegt ja auch der Schwerpunkt unserer Agitation in den Großstädten, nach denen die Provinzler strömen; hier werden sie aufgeklärt und dem Verbande zugeführt.

Mit der Neuanschaffung besoldeter Gauleiter kann ich mich ebenfalls nicht befreunden. Wir haben mit den beiden jetzigen vorläufig genug. Die Erfolge sind doch nicht so groß, wie man wohl vorausgesehen hat, trotzdem die Kollegen tüchtig gearbeitet haben. Statt weitere besoldete Gauleiter anzustellen, solle man das Geld anders verwenden. Würde man z. B. größeren Städten mit mindestens 800 organisationsfähigen Kollegen, wie Hannover, Frankfurt a. M. usw., Zuschüsse zur Anstellung besoldeter Lokalbeamten geben, dann würde man besser fahren. Frankfurt a. M. z. B., das eine größere Zahl organisationsfähiger Kollegen und Kolleginnen hat, kann mit dem besten Willen nicht vorwärts kommen. Die Zahlstellenverwaltung muß oft zusehen, wie eine mühsam errungene Position verloren geht. Weil die betreffenden Kollegen alle im Arbeitsverhältnis stehen und nicht mit dem nötigen

Nachdruck die erkämpften Erfolge halten können. Ich erwähne gerade Frankfurt a. M., weil wir in Mannheim bei unserer letzten Lohnbewegung die schlechten Lohnverhältnisse von dort vorgefaßten bekommen haben. Diese Städte sind dann ein großer Gemischt für die Provinz, die sollen über die Verhältnisse derartiger Städte hinauskommen.

Um nun für die Provinz auch etwas zu tun, halte ich es für angebracht, einen Mann anzustellen, der, frei von allen Verwaltungsgeschäften, sich ganz der Agitation widmen kann, der sich sein Arbeitsfeld in Bezirke einteilt und so auch mehrere Lage an einem Orte weilen kann. Denn man hat wohl schon erfahren, daß ein Referat in einer öffentlichen Versammlung bei der Agitation nicht den Wert hat, wie eine Werkstube- oder Betriebsversammlung. In letztere kommen die indifferenten Kollegen schon eher und hier kann man auch besser zu ihnen sprechen. Dann hätte derselbe bei Lohnbewegungen in der Provinz einzupringen, denn da fehlt es meistens an unabhängigen, geschulten Kollegen. Hier werden auch die meisten taktischen Fehler gemacht, die im Beisein eines Sachkundigen nicht vorkommen könnten. Die Gauleiter können sich einer so intensiven Agitation doch nicht widmen, da sie ja auch meistens im Arbeitsverhältnis stehen. Ich glaube, daß viele kleine Zahlstellen froh wären, wenn von Zeit zu Zeit ein redogewandter, tüchtiger Kollege zu ihnen käme.

Geben wir nun auf diese Weise auch die Verhältnisse in der Provinz gebessert, dann haben wir auch die Vorbedingung geschaffen für eine weitere Erhöhung der Beiträge und zum weiteren Ausbau unseres Unterstützungswesens, eher nicht!

Mannheim. Wlth. Schultheis.

**Korrespondenzen.**

**Nachstehende Firmen sind gesperrt: M. Beck, Kartonprägeri in Berlin, R. Priester u. Co., Luxuspapier- und Zelluloidwarenfabrik in Berlin, Spänle in Offenbach und G. Wolfensberger in Jürich.**

**Gesperrt sind für Buchbinder die Sektionen Genf, Lausanne, Neuenburg (Neuchâtel), Chaux de Fonds und Locle des schweizerischen Buchbinderverbandes; für Eisarbeiter: Wien.**

**Vor Annahme von Stellung für Buchbinder und Linierer nach Dielefeld ist zuvor beim dortigen Bevollmächtigten Erkundigung nach den Lohn- und Arbeitsverhältnissen einzuziehen.**

**In Haag in Holland ist das Personal der Firma Ritter, dreizehn Gehülften und neun Arbeiterinnen, in den Streik getreten.**

**Altona.** Am 6. April fand eine außerordentliche Mitgliederversammlung statt. Zunächst wurden von Kollegen Wilhelm über die Einführung einer Invalidenunterstützung nähere Ausführungen gemacht. Er forderte die Mitglieder auf, rege die Verbandszeitung zu lesen, damit sie über die Wichtigkeit und das Für und Wider dieses Unterstützungszweiges unterrichtet würden, um dann auf Grund eigenen Urteils ihre Stimme abzugeben. Es hat eine Sitzung des Vorstandes mit der Kommission zur Ausarbeitung von Anträgen zum Gautag stattgefunden. Derselbe stellt einen Antrag auf „Regelung des Gautagdelegiertensystems“, welcher von der Versammlung akzeptiert wurde. Ferner soll verlangt werden, daß die unausgeführten Beschlüsse des vorigen Gautages schnellstens ausgeführt werden. Des weiteren ist eine Resolution gefaßt worden, die dem Gauvorstand unterbreitet werden wird, und auf dem Gautag zur Diskussion gelangt. Als Delegierter gewählt wurden die Kollegen Wilhelm, Windte und Winandt.

Als Kartelldelegierter wurde Wilhelm wieder gewählt.

Kollege Windte ersucht den Kartelldelegierten, das Tringelbesuchen in Kartell zur Sprache zu bringen, um eventuell Schritte dagegen zu veranlassen.

Nach einer Aufforderung, die am 14. April stattfindende Matinee der Zahlstelle Hamburg zu besuchen, erfolgte Versammlungsbeschluss.

**Braunschweig.** Die am 6. April abgehaltene Versammlung beschäftigte sich mit der eventuellen Einführung der Invalidenunterstützung, sowie mit sonstigen Anträgen zum Verbandstag. Kollege Schulz hatte die Einleitung übernommen. Er wies darauf hin, daß dieser Unterstützungszweig wohl der segensreichste sei und befürwortete er die Einführung desselben zugleich mit der des Staffelbeitrages. Die Diskussion gestaltete sich sehr lebhaft. Wollers erklärte sich wohl für Einführung der Invalidenunterstützung, wollte aber von einer Staffellage der Beiträge nichts wissen. Stille sprach sich in längeren Ausführungen gegen jede Art von Unterstützung aus, da diese Art der Unterstützung den Kampfcharakter

der Organisation lähme. Nachstehende Resolution wurde angenommen:

In Anbetracht der sozialen Aufgabe, die der Verband durch die Einführung der Invalidenunterstützung glaubt lösen zu können, spricht die Versammlung ihre Sympathie für die Bewirklichung der obigen Unterstützung aus und erwartet vom Verbandstage völlige Klärung der Angelegenheit.

Zum 2. Punkt: Anträge zum Verbandstage, beantragt Stille, den Zentralvorstand zu beauftragen, eine Erhebung darüber anzustellen, wieviel Mitglieder politisch organisiert sind und wie hoch die Zahl derjenigen Mitglieder ist, die die politische Presse lesen. Der Antrag wurde wieder zurückgezogen. Ein weiterer Antrag, welcher Invalidenunterstützung und Staffellage wünscht, wird abgelehnt. Zurückgezogen wurde auch ein Antrag, welcher die obligatorische Einführung der Invalidenunterstützung vorschlägt.

Die Kollegen werden ersucht, noch zahlreicher als bisher unsere Zusammenkünfte zu besuchen. Die Pünktlichkeit im Besuch der Versammlungen ist eine der größten Pflichten eines jeden Mitgliedes und absichtliche Schwänzung ist gleichbedeutend mit Inaktivität. Hossentlich tragen diese kurzen Andeutungen dazu bei, daß auch hierin eine Aenderung eintritt, und daß das Interesse für die Organisation nicht nur vorübergehend, sondern dauernd gefestigt wird.

**Stuttgart.** Die Lokal-Kranken- und Sterbekasse für Buchbinder usw., gegründet 1862, hielt am 6. April ihre jährliche Versammlung ab.

Aus dem Rechenschaftsbericht, der gedruckt vorliegt, ersehen wir, daß die Kasse auch im verfloffenen Jahre gut gearbeitet und einen namhaften Uberschuß erzielt hat und wäre es zu wünschen, daß die jüngeren Kollegen, hauptsächlich die jung verheirateten, welche an den Ort gebunden sind, dieser Kasse beitreten. Die Mitgliederzahl der Krankenkasse betrug am Schlusse des Jahres 1906 122, die der Frauenkassenkasse, welche mit obiger Kasse verbunden ist, 101 Mitglieder.

Die durch Stimmzettel erfolgte Wahl des Ausschusses ergab folgendes Resultat: als Vorstand Herr Schopper sen., 2. Vorstand Herr Löblenz, als Kassierer Herr Zähler, Schriftführer Herr Munkwitz, Beisitzer die Herren Hieber, Stanger und Gotth. Lang, Ersatzmänner die Herren Schleich und Bergmann. Es ergab an sämtliche jüngeren Kollegen die Aufforderung, obiger Kasse beizutreten, indem dieselbe neben der Zentralkasse und Ortskrankenkasse ein weiteres Hilfsmittel in Krankheitsfällen ist. Anmeldungen nimmt Kollege Schopper sen. jederzeit entgegen.

**Wittenberg (Bezirk Halle).** Die hiesigen Mitglieder hielten am Sonnabend, den 6. April, ihre Monatsversammlung ab. Da unser Gauvorsitzender Herzberg-Magdeburg am Erscheinen verhindert war, referierte Spielhagen über den bevorstehenden Verbandstag. Er wies auf die Notwendigkeit hin, daß bei Entsendung der Delegierten die Provinz entsprechend vertreten ist. Sodann streifte er die Vorteile eines gut ausgebauten Unterstützungswesens und empfiehlt, für die Annahme der Invalidenversicherung zu stimmen. Zur Einführung des Staffelbeitrages erkannte Redner die Schwierigkeiten der Durchführung an, hielt dieselbe jedoch aus agitatorischen, wie finanziellen Gründen für erforderlich. Die einseitige Debatte zeitigte den Beschluß, von Anträgen für den Verbandstag abzusehen. Dahingegen wurde folgende Resolution angenommen:

„Die heutige Versammlung tritt dafür ein, daß der § 57 des Verbandsstatuts im Sinne der Ausführung des Kollegen Dielefeldt-Hagen („Buchbinder-Zeitung“, Nr. 9) geändert wird. Weiter wünscht die Versammlung die Einführung des Staffelbeitrages und den Ausbau des Unterstützungswesens, besonders die allgemeine Einführung der Krankenversicherung. Letztere zieht die Versammlung der Invalidenversicherung vor, ohne dieselben ablehnend gegenüberzustellen.“

Einige interne Angelegenheiten, u. a. auch Aussprache über die übermäßige Verkleinerung der Orts- und Zentralkassen, bildeten den Schluß der Versammlung.

**Badum.** In unserer am 13. April stattgefundenen Generalversammlung gab Kollege Maier den Geschäftsbericht. Danach haben im 1. Quartal stattgefunden: 5 Mitglieder- und eine Generalversammlung, welche sämtlich gut besucht waren. Kollege Mahlenbed gab den Kassenbericht. Verbandskasse: Einnahme 159,95 Mk., Ausgabe 137,49 Mk. Lokalkasse: Einnahme 33,26 Mk., Ausgabe 15,70 Mk.

Wenn auch unsere Zahlstelle, welche eine der kleinsten ist, bisher nicht viel hervorgetreten ist, so hoffen wir doch mit der Zeit ein besseres Resultat voröffentlich zu können, zumal wir hier mit den großen Industriezentren zu rechnen haben, wo die dort beschäftigten Kollegen ihre vermeintliche Lebensstellung dem Verbands vorziehen und es unbedingt unsere Aufgabe sein muß, dort Eingang zu finden.

**Hannover.** Unsere am Sonnabend, den 13. April, stattgehabte Mitgliederversammlung beschäftigte sich ausschließlich mit den Aufgaben

unseres diesjährigen Verbandstages. Bevor in die Tagesordnung eingetragen wurde, ehrte die Versammlung das Andenken des verstorbenen Kollegen Gaad in der üblichen Weise. Kollege Studenbrock vorbereitete sich hierauf über Zweck und Nutzen der vom Verbandsvorstand vorge schlagenen Invalidenunterstützung. Schon auf dem Verbandstage 1904 trat Hannover für dieselbe ein und ist das Resultat der dort gepflogenen Verhandlungen die jetzt vorzunehmende Urabstimmung. Nebenher verweist auf den hohen agitatorischen Wert dieses Unterstützungs zweiges und appelliert an die Versammlung, unermüdet zu agitieren, damit jeder Stimmentzettel mit einem „Ja“ ausgefüllt werde.

Leschner hält es für die höchste Zeit, daß auch einmal etwas für die alten Kollegen geschehe. Hätten wir die Invalidenunterstützung vor zehn Jahren eingeführt, dann hätten wir uns um hundert Prozent besser. Auch Hornader hält es für die idealste Pflicht, die alten Kollegen, wenn sie invalide geworden, zu unterstützen, damit sie nicht auf die öffentliche Wohltätigkeit angewiesen sind.

**Sohsenstein - Ernstthal.** Am Sonnabend, den 13. April, fand für die Orte Sothenstein-Ernstthal, Rüstenbrand und Oberlungwisch eine öffentliche Versammlung statt, die leider nur von Verbandsmitgliedern besucht war. Trotz der recht geringen Entlohnungsverhältnisse, die in den genannten Orten vorherrschend sind, fällt es den tätigen Kollegen schwer, ihre Mitarbeiter und Arbeiterinnen für eine Befreiung ihrer Lage zu begeistern. Gänzlich unangebrachte Furcht vor den Fabrikanten läßt es den in der Kartonbranche Beschäftigten räthlich erscheinen, den Veranstaltungen des Verbandes fern zu bleiben.

Von der Anschauung ausgehend: kommen diese Kollegen und Kolleginnen nicht zu uns, so müssen wir zu ihnen gehen, veranstalten wir am Sonntagmorgen eine Hausagitation, die denn auch teilweise Erfolg hatte. Ist die Arbeit, die hier zu verrichten ist, auch schwer, so geben wir doch die Hoffnung nicht auf, in Wäldle Fortschritte zu erzielen. Verständnis für unsere Sache fanden wir überall, nur die Furcht von den Prinzipalen und die niedrige Entlohnung lassen es den Kollegen und Kolleginnen schwer fallen, den Entschluß zu fassen, dem Verbands beizutreten. Dabei ist diese Furcht ganz unbegründet, da die Fabrikanten nicht genug Arbeitskräfte erhalten können.

Kollegen und Kolleginnen der Kartonnagenbranche! Es gibt nur ein Mittel, wolt ihr Eure niedrigen Löhne erhöhen, die lange Arbeitszeit verkürzen, dann müßt ihr Eurer Organisation, dem Deutschen Buchbinderverbande beitreten. Nur durch das einigende Band der Solidarität, nur durch ein geschlossenes Vorgehen werdet ihr eine Erhöhung der Löhne erreichen!

**Burgstädt.** Eine gut besuchte Versammlung tagte am Sonntag, den 14. April, im Restaurant zur „Flotte“. Die Kollegen schaft aus den Orten Göppersdorf, Hartmannsdorf, Laura, Wittgenzdorf, Burgstädt und Umgebung hatte sich eingefunden. Kollege Pfüge referierte über das Thema: „Wie ist der in Limbach eingeführte Tarif der Kartonnarbeiter auch in den obigen Orten durchführbar?“ In leichtverständlicher Weise beleuchtete der Referent die fortgeschickte Entwicklung der Kartonnindustrie, die den Kartonnarbeitern längst gestattet hätte, sich bessere Löhne als bisher zu schaffen. Die Anwesenden ermahnen, endlich davon abgustehen, sich diesen behauerlichen Verhältnissen gegenüber gleichgültig zu verhalten und sich an dem festen Zusammenhang der Limbach-Oberfohrner Kollegen ein Beispiel zu nehmen, schloß der Redner seine mit großem Beifall aufgenommenen Ausführungen. Die lebhaft geführte Debatte führte dazu, daß auch für die vertretenen Orte in nächster Zeit die Tarifbewegung einsehen soll. Die Aufnahmen, die gemacht wurden, lassen erhoffen, daß binnen kurzem in genannten Orten dem Entschloßen werden kann. Mit der Aufforderung, fest zum Deutschen Buchbinderverband zu halten, fand diese imposante Versammlung ihr Ende.

**Krefeld.** Am 14. April tagte unsere Generalversammlung. Nach dem Geschäftsbericht, welcher vom Kollegen Bauer gegeben wurde, fanden im verflossenen Quartal 1 General-, 3 Mitglieder Versammlungen und 3 Vorstandssitzungen statt. In einer Mitglieder Versammlung hielt Kollege Goyer einen Vortrag über „Persönlicher Magnetismus und Gedankenkraft“. In einer zweiten Versammlung war Kollege Schönhoff anwesend. Dieser hielt einen Vortrag über „Die Bedeutung der Konsumvereine“. Kollege Bauer empfahl allen größeren Betrieben, monatliche Versammlungen abzuhalten. Weiter rügte er noch den schlechten Besuch der Versammlungen. Der Mitgliederbestand betrug am Schlusse des 4. Quartals 142 männliche und 6 weibliche. Eingetreten im ersten Quartal 5 männliche, zugereist 1 Mitglied, vom Textilarbeiterverband übergetreten

1 Mitglied. Bestand am Schlusse des ersten Quartals 141 männliche und 6 weibliche Mitglieder.

Den Kassenbericht gab Kisters. Danach war eine Einnahme inkl. Bestand für die Verbandskasse von 1012,17 Mk. vorhanden, der eine Ausgabe von 238,37 Mk. entgegensteht. An die Hauptkasse wurden 600 Mk. eingekandt. Lokalkassenbestand am Schlusse des vierten Quartals 1906 47,01 Mk., am Schlusse des ersten Quartals 1907 79,25 Mk. Bestand der Krankenunterstützungskasse am Schlusse des vierten Quartals 1906 250 Mk., am Schlusse des ersten Quartals 1907 310 Mk.

Die Versammlung sprach sich einstimmig für die Abhaltung eines Gautages vor dem Verbandstage aus. Als Tagungsort wurde Krefeld vorge schlagen, da dies die größte Zahlstelle des Gaues 10 ist.

Eine scharfe Diskussion widmete man der Einführung der Invalidenunterstützung und stellten sich die Redner auf den Standpunkt, unter keinen Umständen für Einführung einer Invalidenunterstützung zu stimmen. Die Zahlstelle Krefeld genestt einen Familienabend am 28. April im Lokale Kirch, Vereinsstraße, abzuhalten, zu welcher die Kollegen nebst Angehörigen eingeladen sind.

**Lahr.** Am Sonntag, den 14. April, fand eine kombinierte Versammlung der Zahlstellen Lahr, Freiburg und Straßburg statt. Tagesordnung: Anträge zum Verbandstag. Kollege Müllus eröffnete um 11 Uhr morgens die Versammlung und heißt die Kollegen von Straßburg und Freiburg herzlich willkommen. Er erteilt dem Kollegen Müller-Straßburg das Wort zur Begründung des Antrages betreffs Krankenunterstützung-Zuschußkasse. Müller glaubt von dem Lahrer Antrag, Verschmelzung mit der Buchbinderkrankenasse, nicht viel hoffen zu dürfen und gehen seine Ausführungen dahin, daß wir vor einer Invalidenunterstützung zuerst eine Krankenunterstützung einführen müßten. Er hofft auch zugleich, daß die Lahrer Kollegen den Straßburger Antrag unterstützen möchten. Wufes-Straßburg erinnert an die Verschmelzung des Senefelderbundes und bittet die Lahrer Kollegen, ihren Antrag zurückzugeben. Nachdem sich mehrere Redner geäußert hatten, wurde folgender Antrag eingebracht: Die Zahlstelle Lahr stellt den Antrag, der Verbandstag möge beschließen, eine Verschmelzung mit der Buchbinderkrankenasse herbeizuführen. Zusatzantrag: Sollte dies der Verbandstag nicht für möglich halten, so erblickt die Zahlstelle Lahr in dem Antrag Straßburg betr. Krankenunterstützung-Zuschußkasse die nächste Lösung. Nachdem dieser Antrag angenommen, wurde die Versammlung bis Nachmittag vertagt.

Müllus eröffnete um 3 Uhr die Versammlung und stellt den Antrag Straßburgs betreffs besoldeter Gauleiter für die Gaus 13, 14 und 15 mit dem Sitz in Karlsruhe, zur Diskussion. Möller-Freiburg führt in einer längeren Rede aus, daß es sehr notwendig ist, einen besoldeten Gauleiter für den Gau 13, 14 und 15 anzustellen, der eine große Arbeit vor sich hätte, die aber sehr nutzbringend wäre. Es würde sich gleich bleibein, wo der Sitz hinkommt, nur nicht nach Stuttgart. Es wurde dann ein Antrag angenommen, daß der Sitz in das Zentrum der drei Gaus gelegt wird.

Den Antrag der Zahlstelle Lahr, daß bei der Wahl der Delegierten zum Verbandstag ein anderer Wahlmodus eingeführt werden soll, damit die kleineren Zahlstellen gegenüber den größeren mehr zu ihrem Rechte kommen, wurde auch von den Zahlstellen Straßburg und Freiburg gutgeheißen.

Zum Punkt „Staffelbeitrag“ verhielten sich sämtliche Redner abnehmend. Neben dem Punkt „Maifeier“ wurde lebhafteste Diskussion geführt. Es wurde empfohlen, der Delegierte möchte auf dem Verbandstag dahin wirken, daß die Maifeier in unserer Organisation vorläufig nicht zur Allgemeinheit wird.

**Breslau.** Nachdem die letzten Versammlungen wegen zu schwachen Besudes nicht erst eröffnet werden konnten, ist es endlich gelungen, durch wiederholte Einladung eine größere, in Anbetracht der wichtigen Tagesordnung jedoch immer noch geringe Anzahl Kollegen und Kolleginnen zusammenzubringen.

An Stelle des noch im Gefängnis sitzenden Kollegen Albert leitete Kollege Reugebauer die Versammlung. Er erläuterte zunächst die vom Verbandsvorstand erlassene, die Einführung der Invaliden- und Krankenunterstützung betreffende Bekanntmachung, sowie die diesbezügliche Urabstimmung.

Kollege Boillard begrüßt die Einführung der Invalidenunterstützung als Befriedigung eines seit langem tief empfundenen Bedürfnisses. Durch dieselbe werden Kollegen in die Lage versetzt, im Falle eintretender Erwerbsunfähigkeit, wenn auch nicht großartig zu leben, so doch nicht sich bis ans Lebensende durchzuburgeln. Jeder organisierte Kollege könne daher froher als bisher in die Zukunft blicken.

In gleicher und ähnlicher Weise sprachen sich Reugebauer und Stumpf aus. Feiertag wandle sich strikte dagegen. Jedem Arbeiter sei eine halbwegs erträgliche Erziehung bei eintretender Erwerbsunfähigkeit wohl zu wünschen und zu gönnen. Daß dürfe jedoch die Gewerkschaft am letzten beschäftigen. Daß durch die verschiedenen Unterstützungen der Charakter als Kampforganisation gepahrt bleibt und der Verband nicht zum Unterstühtungsverein herabsinke, ist doch nur eine Verlegenheitsphrase, denn in Wirklichkeit verdienen viele Gewerkschaften kaum noch den Namen Kampforganisation, da sie von dem Unternehmertum aus der Offensive in eine zweifelhafte Verteidigungsstellung gebrängt worden sind. Dieses nach Möglichkeit zu bessern, sollte in erster Linie des Verbandstages Aufgabe sein, denn es gibt, neben vielen anderen Verbänden, obiges auch von uns. Wenn ferner behauptet wird, die Invalidenunterstützung greife in den Gewerkschaften immer mehr Platz, so ist dieses wohl doch ein gewaltiger Irrtum. Nur in einigen mittleren und kleineren Gewerkschaften ist sie eingeführt, von den sogenannten sogenannten Wirklungen hört man jedoch nicht viel. Die einzige bestehende, annehmbare, gewerkschaftliche Invalidenunterstützung besteht wohl nur der Buchbinderverband. In diesem werden bei einer wöchentlichen Beitragsleistung von 1,10 Mk. eine tägliche Unterstützung von 1,25 Mk. gezahlt; im Entwurf des Verbandsvorstandes sind bei nur 15 Pf. Wochenbeitrag 25 Mk. Unterstützung monatlich veranschlagt. Hier sind nur zwei Dinge zu entwerfen: Entweder löst sich die Institution bald nach beendeter Karcnzzeit in eine sehr wenig profitable Pleite auf, oder die Beiträge müssen in einer Weise erhöht werden, daß den Mitgliedern Hören und Sehen vergeht. Im Entwurf sind ja vorsichtigerweise auch Erhöhungen vorgesehen. Ob alsdann — in den Provinzialstädten wenigstens — die Mitgliederzahl sich heben wird, ist zum mindesten zweifelhaft. Beim Punkte Krankenunterstützung bemerkte auch Kollege Boillard, daß dieses denn doch zu weit führen würde. Jeder Zahlstelle steht es frei, sich gleich der Weselauer, eine besondere Lokalunterstützungskasse für Krankheitsfälle zu gründen.

Feiertag schließt sich dem an. Durch Einführung der Krankenunterstützung würde nicht nur der Verband, sondern auch die Ortskrankenkassen geschädigt. Zweifelhafte Elemente, welche bisher dem Verbands ferngehalten sind, werden sich alsdann aufnehmen lassen, um beide Kassen nach Möglichkeit auszunutzen. Die Vorstände der Krankenkassen wissen von solchen Wiederämmern ein Lied zu singen. Jedem Kollegen bleibt es unbenommen, sich außer seiner Zwangskasse noch in einer Zuschußkasse zu versichern.

Die Kollegen Zahn, Stumpf und Boillard halten die Anstellung eines Gauleiters für unbedingt notwendig, indem die Ostprovinzen unter dem Zug der österreichischer und russischer Buchbinder schwer zu leiden haben, da diese sich für geringen Lohn anbieten und schwer in die Organisation hineinzu bringen sind. Auch ist der Gauvorstand nicht in der Lage, sich in erforderlicher Weise der Agitation zu widmen.

**Leipzig.** Am Montag, den 15. April, fand im Saale des „Bankbeun“ eine öffentliche Buchbinder Versammlung statt. Zum ersten Punkt referierte Kollege Zinke, in objektiver Weise die in den letzten Nummern der „Buchbinder-Zeitung“ besprochenen Unterstützungsarten der Organisation schildernd. Zunächst weist er darauf hin, daß es vor allem Tingen die nächstliegende Aufgabe der Mitglieder sei, für eine Erhöhung des Beitrages einzutreten und dafür zu agitieren. Jedoch hält er eine Erhöhung des Beitrages um 5 Pf. für zu niedrig, und unterbreitet er der Versammlung den Vorschlag der Ortsverwaltung, zum Verbandstag den Antrag auf Erhöhung des Beitrages um 10 Pf. für männliche und 5 Pf. für weibliche Mitglieder zu stellen, und eine Verlängerung der Arbeitslosenunterstützungsdauer bei männlichen Mitgliedern in Klasse 1 um 5 Tage, in Klasse 2—6 um 10 Tage, und bei weiblichen Mitgliedern in allen Klassen um 5 Tage zu beantragen.

Zunächst sei es Pflicht, unsere Kassen wieder zu stärken. Das vergangene Jahr hat uns gezeigt, daß das Unternehmertum nichts so sehr fürchtet, als die finanzielle Schlagfertigkeit der Arbeitererschaft. Deshalb gilt es, den Kriegsfonds baldigt wieder auf eine respektable Höhe zu bringen. Bei den vorgeschlagenen Beitragsätzen sind wir in der Lage, jährlich mindestens 75 000 Mk. in die Verbandskasse zu legen, so daß wir bis zum Ablauf des Tarifes mit einem Gesamtvermögen von zirka 1/2 Million rechnen können. Die aus der Provinz lautwerdenden Wünsche betr. Staffelbeitrag und Anstellung besoldeter Gauleiter regiert Kollege Stumpf, betont Referent, daß es nicht den Tatsachen entspreche, wenn behauptet wird, daß es die Tarifstädte seien, die den berechtigten Wünschen der Provinz nicht Rechnung zu tragen gewillt seien. Das Gegenteil sei der Fall; alle Anträge aus der Provinz, von deren Annahme sich Ersprieß-



liches für die Organisation erhoffen ließe, werden auch von den Tarifstädten unterstützt werden.

Zur Invalidenunterstützung oder der von vielen Seiten gewünschten Krankenunterstützung übergehend, bezeichnet Referent jede dieser Unterstützungsarten als erstrebenswert für die Mitglieder, es sei nicht den Tatsachen entsprechend, daß durch Unterstützungsanrichtungen die Gewerkschaften verkrüppeln; für welche Art der einzuführenden Unterstützung sie sich entscheiden, müsse den Mitgliedern vor reichlicher Prüfung und demgemäßiger Entscheidung überlassen bleiben.

Ueber das Referat entspinnt sich eine äußerst rege Debatte. Der Staffelleitrag findet teils Befürworter mit Rücksicht auf die Werbetätigkeit in der Provinz, teils Gegner wegen der im System des Staffelleittrages gewiß oft zutage tretenden Ungerechtigkeiten. Die Meinung fällt sich jedoch dahin, daß, wenn die Befürworter des Staffelleittrages auf dem Verbandstag überzeugende Gründe für die Nützlichkeit der Einführung desselben erbringen, die Leipziger Vertreter sich nicht grundsätzlich ablehnend dazu verhalten sollen. Zur Frage der Einführung von Invaliden- oder Krankenunterstützung wird allseitig anerkannt, daß Letztere mindestens ebenso wünschenswert sei als erstere, es werden sich aber der obligatorischen Einführung einer solchen erhebliche Schwierigkeiten in finanzieller Hinsicht entgegenstellen. Mit großer Majorität wird folgendem Antrage des Kollegen Walthers zugestimmt:

„Die heute im „Pantheon“ Versammelten erkennen die Einführung der Krankenunterstützung für männliche Mitglieder auf Grundlage der jetzt bestehenden weiblichen Krankenunterstützung nicht nur als nützliches Unterstützungs- sondern auch als wirksames Agitationsmittel für den Verband an. Die hiesige Verbandsleitung wird hiermit beauftragt, eine demgemäße Vorlage auszuarbeiten und zeitig genug dem Vorstand einzureichen, damit es dem diesjährigen Verbandstag möglich ist, genannte Unterstützung zu behandeln und zur eventuellen Einführung zu bringen.

Einstimmige Annahme findet ebenfalls der Antrag auf die vorgeschlagene Beitragserhöhung und Unterstützungsverlängerung. Bemerkenswert ist zur Frage der Einführung von Krankenunterstützung im Verbandsrat, daß der Hinweis, man könne sich gegen Krankheit ja in der Zentralkasse versichern, von der Versammlung mit recht gemäßigten Gefühlen aufgenommen wurde. Die Tatsache, daß man bei Erledigung der Zentralkassengeschäfte häufig nicht vermeiden könne, mit Beuten zusammenzufahren zu müssen, die uns beim verflochtenen Zustand in den Rücken gefallen sind, veranlaßten wohl auch die Aufforderung des Kollegen Schröder, die organisierten Mitglieder der Zentralkassenkasse möchten dafür eintreten, daß dieselbe in eine Zuschußkasse umgewandelt werde.

Zum 2. Punkt führt Zinke an, daß sich die Einführung des neuen Tarifes nicht so glatt abwickeln, wie dies wünschenswert wäre, und es eigentlich selbstverständlich sein sollte. Durch die unerkant- wortlich lange Verzögerung des Beratungstermins durch die Prinzipale sei es gekommen, daß der Druck des neuen Tarifes nicht zum bestimmten Termin (1. April) fertiggestellt werden konnte. Trotz des Hinweises auf die bereits vor einiger Zeit erfolgte Veröffentlichung der abgeänderten Tarifpositionen, verweisen sich einige der Herren doch auf die Erklärung, die Neueinführung erst vornehmen zu können, wenn ihnen der ganze Neudruck des Tarifes vorliegt; in der Regel kommt dies zur Geltung, wenn es sich um Aufbesserungen handelt, während man im gegenteiligen Falle sich recht schnell auf die Neuabmachungen zu berufen versteht. Um drückgreifende Wünsche zu schaffen, fordert Zinke auf, jede, auch die kleinste Tarifdurchbrechung im Bureau zu melden, und teilt er mit, daß der neue Tarif nunmehr in kürzester Frist in die Hände der Kollegen gelangen wird. Schließlich fordert er noch auf, wegen der Vertrieb des separat gehaltenen Mädchentarifes tätig zu sein.

Zum Punkt 3 unterbreitet Zinke der Versammlung folgende Resolution, die einstimmige Annahme findet:

„Die am 15. April im „Pantheon“ tagende öffentliche Buchbinderversammlung betrachtet nach wie vor das Begehren des 1. Mai durch Arbeitsruhe als die würdigste Form desselben.

Sie ist sich der Schwierigkeiten bewußt, die einer Feier für unseren Beruf entgegenstehen, hält es aber für unbedingt erforderlich, daß alle Werkstübentommissionen bei den Geschäftsleitungen um Freigabe des 1. Mai nachsuchen, welchem Ersuchen von den meisten derselben entsprochen werden kann, da die Geschäftslage es gestattet, einem dahingehenden Wunsche Rechnung zu tragen.

Die Versammlung verpflichtet deshalb die Werkstübentommissionen ausdrücklich, in diesem Sinne zu handeln und erwartet, daß die Arbeit an diesem Tage in allen den Betrieben ruht, in denen dies ohne Gefährdung möglich ist.

Die Versammelten verpflichten sich ferner, soweit ihnen ein Feiern an diesem Tage nicht möglich

ist, einen Teil des an diesem Tage verdienten Lohnes dem Unterstützungsfonds zuzuführen und gibt dem Kassierer Anweisung, zu diesem Zwecke Mailisten in Umlauf zu setzen.

Zum Schluß regt Kollege Otto an, dahin zu wirken, daß bei großen Ausständen oder Ausperrungen eine festnormierte Koffsteuer anstelle der Sammellisten eingeführt werde. Die Versammelten erkennen die Zweckmäßigkeit einer solchen Koffsteuer an, schließen sich aber der Erwiderung Zinke an, daß die Generalkommission hierzu die nötigen Schritte einzuleiten hätte.

Limbad-Überfroha. Am Montag, den 15. April cr., fand eine öffentliche Kartonnarbeiter-Versammlung zu dem Zwecke statt, zu ergründen, ob in allen Betrieben der Tarif zur Einführung gelangte. Es konnte festgestellt werden, daß in großen und ganzen die Einführung glatt vorstatten ging. Nur von der Firma Schumann wurden Beschwerden laut. Es wird dort anstatt 20 Minuten Frühstück und Besperpause nur 15 Minuten gewährt. Die große Mehrzahl der dortigen Kollegen ist nicht organisiert. Es wurde deshalb beschlossen, erst nochmals zu versuchen, mit diesen Kollegen eine Werkstattbesprechung abzuhalten, um auch diesen Prinzipal zu veranlassen, den Tarif entsprechend zu verfahren. Da Herr Schumann selbst an den Verhandlungen teilnahm, ist sein Gebaren zwar verwunderlich, doch läßt sich das solange nicht ändern, solange die dort beschäftigten Kollegen sich nicht zusammenfinden und überlegen, wo sie hingehören: in den Deutschen Buchbinderverband. Nehmt Euch ein Muster an den Fabrikanten, die, ebenfalls organisiert, bei der Tarifbewegung absolut nichts eingebüßt haben, da, wie uns bekannt, sie die geforderte Preissteigerung ebenfalls bewilligt erhielten. Der Besuch der Versammlung mußte angesichts des Erfolges, den wir errungen haben, ein besserer sein, selbst wenn die Versammlung Montags stattfand.

Alle Kollegen, die gebeten, in Limbad und Umgegend Arbeit zu nehmen, ersuchen wir, sich bei dem Bevollmächtigten zu erkundigen, da es uns nicht einfallen kann, solchen Prinzipalen, die den Tarif brechen, Kollegen zuzuwiesen.

**Aufruf!**

Charlottenburg, Steglitz und Umgegend!

Kollegen und Kolleginnen!

Die Tarifbewegung ist vorüber, auch die Beratungen des Affordarifes sind, soweit es möglich war, zu unseren Gunsten beendet, wir treten nunmehr in einen Zustand der ruhigeren Fortentwicklung ein. Nichtsdestoweniger soll und muß es unsere Aufgabe sein, mit verstärkter Kraft die Arbeit aufzunehmen und zu vollführen, zu welcher man uns berufen hat.

Unterszeichnete Kommission hat sich nunmehr konstituiert und auch mit wenigen nachträglichen Änderungen ihre Bestätigung seitens der Generalversammlung gefunden. Die Kommission hat sich ein bedeutendes Arbeitsfeld für ihre zukünftige Agitation gesteckt. Um diese Arbeit jedoch erfolgreich und gewissenhaft durchzuführen, bedarf es der Unterstützung aller Kollegen, welche ein Interesse an den Ausbau der Organisation haben, und ersuchen wir, uns alle zur Verfügung stehenden Adressen der Kolleginnen und Kollegen, ob organisiert oder unorganisiert, alle an den einzelnen Vororten vorhandenen Buchbindereien, Druckereien und verwandten Berufe, ferner die Adressen der Vertrauensleute, sofern solche vorhanden sind, sowie jegliches einschlägige Material zur Verfügung zu stellen, denn nur so ist es den einzelnen Kommissionsmitgliedern möglich, positive Arbeit zu leisten.

Die Sitzungen der Agitationskommission finden bis auf weiteres jeden Montag nach dem 1. und 15. eines Monats im Restaurant Wahrensdorf, Steglitz, Schloßstr. 117, abends 8 1/2 Uhr, statt. Außerdem findet nach wie vor jeden Sonnabendabend die Kassierung der Beiträge sowie Ausgabe der „Buchbinder-Zeitung“ statt, und zwar für Charlottenburg bei Jurisch, Postalozgistraße, Ecke Krummestraße, und für Steglitz bei Tröger, Schützenstr. 40. Alle Mitteilungen sind an den Obmann zu richten.

Mit kollegialem Gruß!

Die Agitationskommission der Vororte.

Karl Hilbert, Charlottenburg, Königsstr. 26, Gartenh. pt., als Obmann. Wilh. Tröger, Groß-Nichterfelde, Kommendantenstr. 22. Karl Schuster, Groß-Nichterfelde, Chausseest. 61.

**Bekanntmachung.**

Achtung! Goldschmittmacher! Achtung!

Nachstehendes Rundschreiben erging an sämtliche Firmen, welche Schmittmacher beschäftigen:

Mit Gegenwärtigen machen wir Ihnen ergebenst Mitteilung, daß die Buch- und Album-, sowie

Kartenschnittmacher, Schaber und Glätter Berlins am 20. Februar 1907 beschlossen haben, künftig nur solche Stellenangebote anzunehmen, die durch den

**Paritätischen Fach-Arbeitsnachweis für das Buchbinder-Gewerbe**

Berlin C., Ritterstr. 9, III, Amt III, 3791-3797 zur Ausgabe gelangen.

Auf Grund dieses Beschlusses werden Vakanz durch andere Arbeitsnachweise, sowie Inserate in der Fach- und Tagespresse nicht mehr berücksichtigt.

Wir nehmen Veranlassung, Ihnen von diesem Beschluß Kenntnis zu geben und richten an Sie das höfliche Ersuchen, sich bei etwaigem Bedarf von Arbeitsfreisten nur an oben genannten Arbeitsnachweis wenden zu wollen. Die Arbeitsvermittlung geschieht kostenlos. Die Arbeitsausgabe ist täglich von 1/2 11 bis 1 Uhr.

Hochachtungsvoll

Ernst Klar, Vorsitzender. Mich. Schönfeldt, Branchenleiter.

Wir ersuchen nunmehr sämtliche Schmittmacher, dem Beschluß der Branchenversammlung vom 20. Februar 1907 strikte nachzukommen.

Die Ortsverwaltung, Zahlstelle Berlin.

Vom 30. April d. J. ab finden die Sitzungen der Tariffkommission der Buchbinder jeden Dienstag, abends 6 Uhr, bei F. F. C. Schmidt, Lindenstr. 3, 3. Hof, statt.

Die Tariffkommission.

**Abrechnungen**

vom 1. Quartal 1907 gingen vom 17. bis 23. April bei der Verbandskasse ein: Von Altona mit 400 Mk., Annaberg-Buchholz 650 Mk., Barmen 169,24 Mk., Bremen —, Mrk., Bremerhaven 30 Mk., Dresden 2400 Mk., Frankfurt a. M. 400 Mk., Grünstadt 30 Mk., Heilbronn 250 Mk., Koblenz 70 Mk., Mainz 160 Mk., Potsdam-Nowawese 155 Mk., Straßburg 220 Mk., Stuttgart —, Mrk., Gau 2 78,32 Mrk., Gau 7 95,85 Mrk. und vom Gau 12 mit 377,28 Mrk. E. Haucisen.

**Adressenänderungen.**

Ganbevollmächtigte.

Gau XIV. Elsaß und Lothringen. Gauvorort Straßburg i. Elz.: Arthur Goede, Feinengasse 24, per Adr. Herrn J. Kofler.

Ortliche Bevollmächtigte.

Kaufbeuren: S. Wegit, Schlosserhalde. Oberfeld: Karl Kollpape, Hofsteinerstr. 19.III.

Unterstützungs-Auszahler.

Bremen: A. Rahmann, „Zur deutschen Einigkeit“, Kurze Wallfahrt, abends 6 1/4-7 1/4 Uhr. Kaufbeuren: E. Weber, Augsburgerstraße 7/1. Kottbus: M. Kufsch, Saspowitzerstr. 4, von 12-1 und 7-8, Sonntags von 12-2 Uhr. Würzburg: H. und Verkehrslokal „Zur blauen Glode“ (Mieröhrbrunnen).

**Briefkasten.**

A. Z. in A. In nächster Nummer.

S. G. in K. Machen Sie sich doch nicht die furchtbare Arbeit, Versammlungsberichte in solcher Weitläufigkeit zu bringen. Neben dem Aufzählen der stattgehabten Zahlstellenversammlungen auch noch die Werkstattbesprechungen, deren Tagesordnung usw. zu veröffentlichen, dürfte des Guten denn doch etwas zu viel sein. Und daß ein acht Quartblätter nicht gerade dünnen Papiertes umfassender Brief mehr als 10 Pf. an Porto kosten würde, hätten Sie sich auch selbst sagen können.

A. D. in Ff. und S. K. in S. In nächster Nummer.

Zurückgestellt: Arbeiterparlamente. Korrespondenzen aus Berlin, Kaufbeuren, Stuttgart.

An die Zeitungsempfänger! In letzter Zeit wurde uns mehrfach mitgeteilt, daß für die Zeitungsendungen Straßburg gezahlt werden mußte. Wir ersuchen die Zeitungsempfänger, in solchen Fällen uns Mitteilung zu machen und vor allen Dingen die betreffenden Sendungen nachzuweisen zu lassen, sowie zu kontrollieren, ob die gesandte Anzahl der Zeitungen mit der auf der Adresse angegebenen Zahl übereinstimmt. Nur bei Beachtung vorstehender Punkte ist es uns möglich, Abhilfe zu schaffen. Infolge des 1. Mai tritt für die nächste Nummer Redaktions-schluss bereits am Montag, den 29. April, mittags, ein.

# ANZEIGEN

Zentral-Kranken- u. Begräbniskasse d. Buchbinder etc. (Eingeschr. Hllsk.) Sitz Leipzig.

**Verwaltungsstelle Stuttgart.**  
Am 18. April starb unerwartet schnell unser Mitglied

**Albert Kienle**  
aus Cannstatt im Alter von 33 Jahren.

Die Ortsverwaltung.

**Verwaltungsstelle Stuttgart.**  
Samstag, den 27. April 1907, abends 8 1/2 Uhr

**Haupt-Versammlung**  
im **Gewerkschaftshaus**, Eßlingerstraße.

Tages-Ordnung:  
1. Geschäftsbericht.  
2. Kassenbericht.  
3. Verschiedenes.

200] [4,30 Die Ortsverwaltung.

**Verwaltungsstelle Leipzig.**  
Montag, den 29. April 1907, abends 8 1/2 Uhr,  
im **Restaur. Rautheon**, Dresdenerstraße

**Haupt-Versammlung**  
Tages-Ordnung:  
1. Geschäfts- und Kassenbericht.  
2. Verschiedenes.

Die Ortsverwaltung.

**Deutscher Buchbinder-Verband.**  
Unsern lieben Kollegen  
**Moritz Wolf**  
zu seiner Abreise nach Leipzig und  
**Hermann Waller**  
zu seiner Abreise nach Braunschweig  
nebst ihren Familien ein  
herzliches Lebewohl.

Zahlstelle **Barmen.**

Pu der am 27. April stattfindenden Vermählung unseres Kollegen und Vertrauensmannes **Fritz Haunschild** mit **Frl. Martha Feuerstele** ebenso des Kollegen **Wilhelm Henschel** mit **Frl. Emma Kluge** 205] [3,—

**die besten Wünsche.**  
Die organisierten Kollegen von Dierwick: **H. S., F. D., H. S., G. R., D. R., F. R., R. B., F. S., H. B.**

**Einzelmitgliedschaft Jossen.**  
Zur Verlobung unserer lieben Kollegin **Elisabeth Mahler** mit Herrn **Edwin Engelmann** die herzlichsten Glückwünsche!  
Die Kollegen und Kolleginnen  
b. D. S. u. R. 204] [1,20

**Berlin.**  
„Gefang“  
eslustige Kollegen finden jederzeit freundliche Aufnahme in den Übungsstunden des **Buchbinder-Männer-Chors**:  
Freitags von 9—11 Uhr **Melchiorstraße 15.** Der Vorstand.

**Kostenfreier**  
Arbeitsnachweis für Buchbinder  
**O. Th. Winckler**  
Leipzig  
Seeburgstrasse 47  
Papier- und Lederwaren  
Buchbindereibedarf  
Einrichtungen für Laden und Werkstatt zu günstigen Bedingungen

In H. Stadt, in welcher sich noch keine Buchbinderei bef., ist Gelegenheit, f. jungen Mann mit etwas Kapital, sich selbständig zu machen. Offerten unter A. Z. 10 an die Exped. d. Btg. erbeten. [1,50

**Lüchtiger Schrägschnittmacher**  
für dauernde Stellung sofort gegen hohen Akkordlohn nach dem Rheinland gesucht. Angebote u. C. B. A. an die Expedition dieses Blattes.

Ein paar tüchtige und selbständige **Limierere** [196  
für **Willische Federmaschinen** finden dauernde und gute Stellen in Schweden bei der Gesellschaft **J. O. Öberg & Son,** Geschäftsbücherfabrik, Eskilstuna. Bei Gesuchen ist Alter anzugeben!

**Älterer, tüchtiger Buchbindermeister** (auch verheiratet) findet Ende Juni bei genügender Leistung

**Sebensstellung.**  
Bewerber muß eine kleine Buchbinderei selbständig leiten. Bedingung: Sicher in Kalkulation, Hand- und Pressergoldung, Einrahmung von Bildern, sowie in sämtlicher Buchbinderarbeiten. Etwas Erfahrung an der Ziegeldruckpresse. Hohes Gehalt nach Uebereinkommen.  
Nach Monaten kann langjähriger Kontrakt geschlossen werden.  
Näheres unter **F. 208** an die Exped. dieses Blattes erbeten.

**Tüchtige Etuisarbeiter** auf bessere Schmutzetuis sofort gesucht.  
**Hermann Schulze, Etuisfabrik,** 198] Eilenburg (Provinz Sachsen). [1,—

**Etuisarbeiter,** militärfrei, welcher in Besteck- und Schmutzetuis durchaus erfahren ist, stellt sofort ein  
**Hugo Reimer,** 206] [2,—  
Kopenhagen.

**Nachruf.**  
Am Donnerstag, den 18. April, nachts 11 Uhr, verstarb plötzlich unser langjähriger Kollege und Vertrauensmann 201] [4,—  
**Albert Kienle**  
im Alter von 34 Jahren. Wir werden sein Andenken in Ehren halten!  
Das Personal der Buchbinderei **L. Leitz** in Feuerbach-Stuttgart.

**Buchbinder-Männerchor Hannover**  
Sonntag, den 28. April 1907, nachmittags 4 Uhr

**Tanz-Kränzchen**  
in der „Döhrener Warte“.  
190] [4,—

Die Gesangsstunden finden jeden Donnerstag abends von 9—11 Uhr unter der bewährten Leitung des Lehrers **Herrn Masmann** im Übungslokal „Hotel zur Post“, Rosenstr. 1, statt und sind fangeslustige Kollegen jederzeit willkommen. — Gäste sind ebenfalls willkommen.

**Wirtschafts-Empfehlung!**  
Meinen verehrlichen Kollegen und Kolleginnen zur gefl. Kenntnis, daß ich die Wirtschaft  
**„Zum Karlsvorstädter Hof“, Stuttgart**  
Telephon 4456 **96 Möhringerstraße 96** Telephon 4456  
übernommen habe. Es wird mein Bestreben sein, meine werten Gäste mit la Lagerbier aus der Brauerei Rettenmeyer, reellen Weinen und guter Küche zu bedienen. Ein kleiner Saal ist noch zu vergeben.  
202] [8,—  
**Julius Döbbeling**  
Guter Mittagstisch Zimmer zum Logieren

**Berlin** Mittwoch, den 1. Mai, vormittags 10 Uhr **Berlin**  
**Oeffentl. Versammlung** aller feiernden Kollegen  
::: und Kolleginnen :::  
im großen Saale des **City-Hotel**, Dresdenerstraße.  
Tages-Ordnung: **Die Bedeutung des 1. Mai.** Refer.: **Stadterordneter Dr. Jaderk.**  
Es ist Pflicht aller durch Arbeitsruhe am 1. Mai demonstrierenden Mitglieder — auch der in den Vororten wohnenden —, an dieser Versammlung teilzunehmen.  
207] [2,20 **Die Ortsverwaltung.**

**Kollegen und Kolleginnen Leipzig!**  
Bringe hiermit zur gefl. Kenntnis, daß ich die Vertretung einer der größten Fahrrad- sowie einer ebensolchen Nähmaschinenfabrik wieder übernommen und in **Leipzig-Volkmarodorf, Ewaldstr. 14, Ecke Markt,** ein Musterlager errichtet habe. Bei Bedarf halte ich mich bestens empfohlen und zeichne unter Zusicherung größter Kulanz und reellster Bedienung mit der Bitte um gütige Unterstützung.  
Hochachtungsvoll und ergebenst  
**Otto Herold,** 194] [4,80  
Mitglied des Verbandes und des Fachvereins.  
**Rein Versandhaus-Kausch.** **Rein Versandhaus-Kausch.**  
Diesbezüglicher Prospekt hängt im Verbandsbureau.

**Durch die Lupe besehen**



gibt es kein bis in die kleinsten Teile sauber gearbeiteteres Rad, als das „Jagdrad“. Beachtlichen Sie also ein Fahrrad anzuschaffen, so fordern Sie sofort per Postkarte unseren großen Hauptkatalog mit tausenden Abbildungen, welcher Ihnen sofort kostenlos und portofrei zugesandt wird. Derselbe enthält ferner: Nähmaschinen, Haushaltungsmaschinen, Schwämme, Zubehörteile, Radfahrer-Bekleidungsartikel und Sportartikel. Fünf Jahre Garantie. Auf Wunsch Ausleihung. Verkauf direkt an jedermann, also ohne Zwischenhandel.

**Deutsche Waffen- u. Fahrrad-Fabriken**  
in **Kreiansen 221 (Harz).**